

Editorial

Liebe Mitglieder,

wie im letzten “gbs-bulletin” schon angedeutet, haben sich dank Ihrer großzügigen Spenden und der wachsenden Mitgliederzahl unsere Kassen im vergangenen Jahr recht gut gefüllt, so dass wir unsere Stipendienausschreibung erweitern können. Die diesjährige Ausschreibung finden Sie auf S. 8.

Einige besondere Aktionen aus den letzten Monaten verdienen in diesem Zusammenhang Erwähnung. Anlässlich des 25. Jubiläums der Fusion der Verlage Mouton und de Gruyter ist eine zweibändige Zusammenstellung von klassischen Artikeln aus Mouton de Gruyters linguistischen Zeitschriften und Sammelbänden mit dem Titel “Mouton Classics. From syntax to cognition — from phonology to text” entstanden. Durch Vermittlung unseres Mitglieds Anke Beck wurden die Mouton Classics unserer amerikanischen Schwesterorganisation *Endangered Languages Fund* (ELF) und unserer Gesellschaft zum Zweck der Spendeneinwerbung zur Verfügung gestellt. Auf der LSA-Tagung in San Francisco hatte der ELF einen Stand eingerichtet, an dem Spenden ab \$ 20 mit einem Exemplar dieser Publikation belohnt wurden. Die Aktion hat in den USA ungefähr \$ 1200 eingebracht. Wir werden unseren Teil auf der DGfS-Tagung Ende Februar in Mannheim durchführen. Die Gesamteinnahmen sollen schließlich zwischen ELF und GBS geteilt werden. Die Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft ist zwar kleiner als die Linguistic Society of America, so dass wir nicht mit so viel Einnahmen rechnen können; dafür hat aber die diesjährige DGfS-Tagung ein einschlägiges Rahmenthema, das vielleicht die Sensibilität der Teilnehmer erhöht.

Eine andere Aktion, die uns einiges an (kleinen) Spenden eingebracht hat und noch einbringt, ergab sich anlässlich der Umstellung auf den Euro: Wir hatten unsere Mitglieder gebeten, ihre alten Pfennig- und Groschensammlungen bei uns abzugeben, anstatt sie mühselig zur Bank zu tragen oder den Umtauschtermin zu versäumen. In der Tat haben wir schon einige Kilogramm zusammenbekommen. Die “Schlafmünzenaktion” läuft noch auf vollen Touren (Sammelbüchsen stehen im Institut für Sprachwissenschaft in Köln, also vor allem für Mitglieder aus dem Raum Köln und Umgebung interessant) und gilt auch über das Ende des Februar hinaus weiter. Wenn also später irgendwo jemand noch eine Zigarrenkiste mit “deutschem Geld” entdeckt: wir tragen sie gerne zur Landesbank.

Zurück zur DGfS-Tagung in Mannheim. Das diesjährige Rahmenthema “Mehrsprachigkeit heute”, unter das auch Arbeitsgruppen mit dem Thema der Sprachbedrohung fallen (s. S. 40), bietet uns erneut einen hervorragenden Anlass

zur Werbung. Unsere Werbematerialien (Plakat und Informationsbroschüre) sind gerade rechtzeitig fertiggestellt worden. Wir werden während der gesamten Tagung einen Werbestand betreiben, an dem wir das Material anbieten und Interessenten über unsere Aktivitäten informieren. Über den neuesten Stand in Sachen der Zeitschrift "Language Documentation and Revitalization" (vgl. auch S. 39) wird der Vorsitzende in der DGfS-Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 28. Februar berichten.

Noch ein Hinweis in einer anderen Sache. Durch den Eingang von Büchergeschenken und Zusendung von Materialien verschiedenster Art von seiten unserer Mitglieder oder von befreundeten Organisationen wie dem "Pacific Rim Project" (gbs-bulletin no. 6, S. 6-7) beginnt unser Archiv zu einer kleinen Bibliothek zum Thema bedrohte Sprachen heranzuwachsen. Die Sammlung ist vorläufig noch etwas ungeordnet, da uns zur Zeit Kräfte für die Katalogisierung fehlen, ist aber im Institut für Sprachwissenschaft der Universität zu Köln zugänglich und kann von jedem Mitglied benutzt werden. Für Zusendung von Büchern und Sonderdrucken, eigenen wie fremden, ebenso von Kartenmaterial, Presseberichten usw. sind wir weiterhin dankbar.

Die üblichen Ermahnungen bzgl. Mitgliedsbeiträgen usw. spare ich mir diesmal, denn im großen und ganzen — auch das sollte einmal gesagt werden — ist das Engagement unserer Mitglieder sehr erfreulich. Auch die Berichte in diesem Heft legen beredtes Zeugnis davon ab. (Der im Protokoll unter TOP 3 angekündigte Bericht von Margarita Castro Medina lag zur Zeit der Fertigstellung dieses Hefts noch nicht vor und wird im nächsten Bulletin abgedruckt.) Nur eines kann ich mir nicht verkneifen: Unsere Jahresmitgliederversammlung im Dezember war trotz des interessanten Vortragsprogramms extrem schlecht besucht; einige Mitglieder sind sogar nur zur Versammlung erschienen und vor den Vorträgen wieder abgereist. Wir werden die neue Form mit dem Vortragsbeiprogramm trotzdem weiter ausbauen und hoffen, dass letzteres das nächste Mal auf mehr Interesse stößt.

Allen Mitgliedern wünsche ich — etwas verspätet, aber dafür umso herzlicher — ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2002!

Hans-Jürgen Sasse

Die Seiten 3-6 sowie ein Teil der Seite 7 wurden aus Datenschutzgründen entfernt.

Weitere Stipendiatin der GBS

Aufgrund der guten finanziellen Lage des Vereins (s. Bericht des Kassiers im Protokoll der Mitgliederversammlung vom 08.12.2001)

schien es dem Vorstand verantwortbar, ein Zusatzstipendium in Höhe von DM 1.000,- unter den in der ersten Runde der Stipendiums-

vergabe ausgeschiedenen Anträgen auszugeben. Der Vorstand informierte daher die in Frage kommenden Antragstellerinnen, von denen zwei einen auf den neuen Betrag zugeschnittenen Projektantrag einreichten.

Der Vorstand beschloss so die Vergabe von DM 1.000,- an Aisa N. Bitkeeva zur Dokumentation des Kalmykischen. A. N. Bitkeeva ist Postgraduierte am Institut für Sprachwissenschaft der russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau und Angehörige des kalmykischen Volkes. Das Kalmykische ist eine in der kalmykischen Republik der GUS gesprochene nordmongolische Sprache. Aufgrund des starken Einflusses des Russischen und der leidvollen Geschichte der Kalmyken während einer 13 Jahre andauernden Zwangsumsiedelung und Zerstreuung des Volkes in den 40er und 50er Jahren des 20. Jahrhunderts hat das Prestige der Sprache stark abgenommen. Zur Zeit sprechen nur etwa 10% der Kalmyken unter 30 Jahren ihre

Muttersprache, 98% der Schulanfänger sprechen nur Russisch.

Ziel des von der GBS unterstützten Projekts ist die Dokumentation unterschiedlicher Textsorten (Konversationen, politische Debatten, folkloristische Texte etc.) in Ton und Bild, die anschließende Transkription des Materials und eine Auswertung hinsichtlich der tatsächlichen Situation der Sprache. Dabei soll zum einen untersucht werden, welche Kommunikationsformen durch das Kalmykische abgedeckt werden, und zum anderen soll überprüft werden, wie hoch die Zahl der Sprecher und Sprecherinnen des Kalmykischen tatsächlich ist. Das Stipendium der GBS soll dabei vor allem die zu erwartenden Materialkosten und die Bezahlung der Informanten abdecken. Die gesammelten Daten werden dann auch als Grundlage für die Empfehlung einer Revitalisierungskampagne für die zuständigen Institutionen in der kalmykischen Republik dienen.

Stipendienausschreibung 2002

Dank der Beiträge ihrer Mitglieder und einiger großzügiger Spenden kann die Gesellschaft für bedrohte Sprachen zum fünften Mal Mittel zur Förderung von Projekten zur Verfügung stellen. Die GBS schreibt hiermit Stipendien in Höhe von bis zu 1.500 Euro aus, die Projekten zur

Dokumentation oder Maßnahmen zur Erhaltung einer bedrohten Sprache gemäß den Zielsetzungen der GBS (vgl. Satzung § 2) zugute kommen sollen. In sehr gut begründeten Ausnahmefällen kann auch ein höherer Betrag bewilligt werden.

Die GBS fördert als gemeinnütziger Verein den Gebrauch, den Erhalt und die Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte. Sie unterstützt Projekte und Personen, die sich mit der Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte befassen und die zu deren Erhalt beitragen können. Die GBS will eine breite Öffentlichkeit über bedrohte Sprachen und Dialekte und über Probleme der betroffenen Sprachgemeinschaften informieren.

Für die Antragstellung ist keine besondere Form vorgeschrieben. Von den Antragstellern wird erwartet, dass sie eine detaillierte Darstellung ihres Vorhabens mit genauen Angaben zu den folgenden Punkten vorlegen:

- Grad der Bedrohtheit der betreffenden Sprache (aktuelle ethnographische Situation)
- Form und Ziel des Vorhabens
- Vorarbeiten
- Projektplan
- Zusammenarbeit mit der Sprachgemeinschaft

- Voraussetzungen (Durchführbarkeit vor Ort, Finanzierungsplan, Forschungsgenehmigung)

Antragsteller, die nicht der Sprachgemeinschaft angehören, sollten über gute Beziehungen zu den Sprecherinnen und Sprechern der von ihnen untersuchten Sprache verfügen. Das Projekt sollte in Übereinkunft und möglichst auch gemeinsam mit ihnen durchgeführt werden. Die GBS erwartet nach Abschluss des Projekts einen ausführlichen Bericht zum Stand der Dokumentation und zu den Ergebnissen des Projekts. Dieser Bericht wird auch im halbjährlich erscheinenden Bulletin der GBS veröffentlicht.

Einsendeschluss für Anträge ist der 15.06.2002 (Poststempel). Nach diesem Datum eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Anträge sind zu richten an die Schriftführerin der GBS, Silvia Kutscher, Institut für Sprachwissenschaft der Universität zu Köln, D-50923 Köln.

Feldforschungsberichte von GBS-Mitgliedern

Eine bedrohte Sprache in Osttimor

Nikolaus P. Himmelmann, Ruhr-Universität Bochum

Dieser Bericht skizziert die Situation der Sprachen in Lautem, der östlichsten Region von Timor Lorosa'e (Osttimor). Er beruht auf einem kurzen Feldforschungsauf-

enthalt im Frühjahr 2001, dessen hauptsächliches Ziel die Untersuchung des Status des *Lóvaia* (auch als *Maku'a* bekannt) war, einer Sprache, deren prekäre Situation

schon seit den fünfziger Jahren bekannt ist. Auch der Status der Nationalsprache in Lautem, Tetum, wird hier angesprochen – es ist wahrscheinlich, dass ihr Gebrauch in nächster Zeit stark zunehmen wird. (Aus praktischen Gründen erscheint der zweite Teil des Berichts auf Englisch.)¹

Hintergrundinformation zur sprachlichen Situation in Osttimor

Osttimor gehört zusammen mit den südlichen Molukken und Westpapua (Irian Jaya) zu den Regionen im Pazifik, über deren sprachliche Gegebenheiten noch sehr wenig bekannt ist. Die Angaben im Standard-sprachenatlas für die Region (Wurm & Hattori 1983) sowie in Grimes (1996) beruhen weitgehend auf

¹ I would like to thank a number of people and institutions who have made this trip possible and productive. In Mehara I am very grateful to Señor Amadores Fernandes, the village head, who showed an eager interest in this project and greatly facilitated the work on Lóvaia. Señor Duarte Almeida, his wife Señora Lubania Almeida, and his younger brother Señor Fernando Almeida shared their knowledge of Lóvaia with me. John Bowden and John Hajek briefly visited the area in September 2000, established important contacts and provided me with very useful letters of introduction. The United Nations Transitional Administration in East Timor (UNTAET) in Lautem, especially Heran Song, the District Administrator, and Dariusz Rasiński were essential in providing logistic support. Last not least I am also very grateful to the *Deutsche Forschungsgemeinschaft* who supported this work with a generous grant. A more comprehensive version of this report is in print and will appear as *Nikolaus P. Himmelmann & John Hajek, "A report on the current sociolinguistic situation in Lautem (East Timor)", Studies in Languages and Cultures of East Timor 4.*

Befragungen, die Arthur Capell in den vierziger Jahren unter Flüchtlingen aus Timor in Sydney durchgeführt hat (cf. Capell 1944, 1972) sowie auf nicht publizierten Aufzeichnungen des Anthropologen James Fox, der in den sechziger Jahren Teile von Osttimor besucht hat. Auch die portugiesischen Quellen sind äußerst dürftig, insbesondere wenn man bedenkt, dass die portugiesische Okkupation fast 500 Jahre gedauert hat. Hull (1998) enthält eine ausführliche kommentierte Bibliographie zu den Sprachen Osttimors. Ca. 95% der dort aufgeführten timorspezifischen Arbeiten beschäftigen sich mit dem Tetun, der traditionellen *lingua franca* des östlichen Timor (wozu auch die östlichen Teile des heutigen Westtimor gehören). Für das Tetun liegt eine ganze Reihe von Materialien vor, einschließlich einer modernen Grammatik (van Klinken 1999) und eines neuen Wörterbuchs (Hull 1999).

Wieviele indigene Sprachen überhaupt (noch) in Osttimor gesprochen werden, ist nicht eindeutig geklärt. Die Schätzungen variieren zwischen 10 und 40 Sprachen, wobei 15-20 eine realistische Zahl sein dürfte (Hajek in press). Für mindestens fünf Sprachen werden in Grimes (1996) Sprecherzahlen unter 5000 angegeben, wobei alle Angaben als unsicher gekennzeichnet sind (Adabe 1000 (?), Maku'a 50 "in ethnic group" (?), Kairui-Midiki 2,000 (?), Nauti 1,000 (?), Waima'a 3,000 (?)). Davon wird das Maku'a (auch als Lovaia bezeichnet) in Grimes und in anderen Quellen (vgl. Hajek in press)

als “nearly extinct” kategorisiert, was sich als richtig herausgestellt hat (siehe unten).

Mindestens drei der indigenen Sprachen – Bunaq, Makasai und Fataluku – sind mit einiger Sicherheit nicht-austronesisch (‘papuanisch’), wobei ihre genaue Affiliation und insbesondere auch ihre Kontaktgeschichte unklar sind. Während man in den meisten Kontaktregionen von austronesischen und nicht-austronesischen Sprachen davon ausgehen kann, dass die Austronesier spätere Zuwanderer sind, die sich entweder mit der einheimischen Population vermischt oder diese verdrängt haben, wird bezüglich der Populationen mit nicht-austronesischen Sprachen in Osttimor darüber spekuliert, ob diese nicht erst nach der austronesischen Besiedlung dort eingedrungen sind (vgl. Wurm 1982: 261-275, Fox pers. Mitteilung).

Auch andere austronesische Sprachen in Osttimor, z.B. Waima'a und Nauti, sollen phonologisch “auffällig” in dem Sinne sein, dass sie eine für austronesische Sprachen große Anzahl ungewöhnlicher Lautphänomene aufweisen (z.B. Vokalharmonie, eine relativ große Zahl frikativer Segmente, etc.). Es wird vermutet, dass es sich dabei um Kontaktphänomene handelt: All diese Sprachen werden im Umfeld regional dominanter nicht-austronesischer Sprachen gesprochen (das nicht-austronesische Makasai z.B. ist die dominante Sprache in der östlichen Hälfte von Osttimor).

Lóvaia moribund

For Lóvaia there are a number of conflicting reports and assessments both with regard to its vitality and its genetic affiliation. During the present investigation, the following picture emerged with regard to vitality: The last generation that fully acquired the language as a child appears to be the current generation of great-grandparents. Between 5 and 8 speakers of this generation are still alive, all of them more than 70 years old. These remaining speakers and their relatives are aware of the fact that their knowledge of Lóvaia varies significantly, the greatest competence being attributed to Señor Duarte Almeida and his wife Lubania. Observations during elicitation sessions with several speakers confirmed this assessment. Interviews with some of the children of the last speakers (who are between 30 and 60 years old) made it clear that they know a few lexical items but are unable to form sentences or give complete grammatical paradigms. Reports that up to 50% of the population of Mehara would be able to understand some Lóvaia and would know at least a few basic words could not be confirmed. Instead, it appears that knowledge of Lóvaia is limited to the small group of last speakers and their closest kin, the latter never having actively acquired the language.

There are still a number of reports of further remaining speakers which could not yet be checked. Thus, for example, it is reported that there is a younger speaker in his forties who currently lives in Dili. Even if one or

other of these reports turned out to be true (and the history of language obsolescence studies is full of last speakers who are found long after the language has been declared dead) it would still appear to be warranted to consider Lóvaia a moribund language.

With regard to its genetic affiliation, it may be briefly noted here that the data collected during this trip strongly support the view expressed by John Hajek (in press) and Geoffrey Hull (1998:4f) that Lóvaia is an Austronesian language and not a non-Austronesian language as speculated by Capell (1972). This is particularly clear once the subject-marking prefixes on verbs are taken into consideration.

More technical and comprehensive information on both vitality and affiliation, including the full set of data collected for Lóvaia, will be found in a forthcoming paper to be co-authored with John Hajek and John Bowden.

Knowledge of Tetum more widespread than widely assumed

It is often stated both by natives of the Lautem district and by outsiders that within this district knowledge of Malay is more widespread than knowledge of Tetum, the new national language of Timor-Lorosa'e (*Tetum* here and throughout this note refers to *Tetun-Dili* or *Tetun-Prasa*). An in-depth testing of language proficiency may show that this assertion in fact holds true for the younger generations who went to

school during the Indonesian occupation. But informal (and obviously subjective) observation suggests that the extent of the difference in knowledge between these two languages may have been exaggerated and in any event if there ever was such a difference it is disappearing fast, with Tetum becoming the preferred *lingua franca* in this area as well.

The basic observation is this: For the younger generations (roughly: people below the age of 45), proficiency in one language appears to go hand in hand with proficiency in the other. That is, people who speak fluent Malay also appear to speak fluent Tetum. And conversely, those who speak little or no Malay also appear to know little or no Tetum (since I do not speak Tetum my judgement of the fluency in Tetum is admittedly a very superficial one but the speakers themselves always confirmed my impression when explicitly asked about their proficiency in either variety). For older generations, a similar observation holds with regard to Tetum and Portuguese in that a high proficiency in Portuguese usually goes hand in hand with a high proficiency in Tetum.

The explanation for this pattern appears to be the same in both instances: Those who have a high proficiency in Tetum and Malay/Portuguese have usually spent extensive periods of time in Dili attending high school or university or training seminars by various government and private institutions (this was

already a well established pattern in Portuguese times although the number of people receiving higher and more in-depth education and training at that time was clearly much lower than in Indonesian times). While in Dili, they would have learnt and used Tetum in order to be part of the in-group communication among Timorese. And those who never left their native area may have learnt some Portuguese or Malay in school but never had much reason to use it since everyday life was, and still is, conducted in Fataluku (or Makalero (Maklere) in the Iliomar subdistrict). Note that the influence of Malay via the media, in particular television, was rather limited since public electricity has been available for just a couple of years and only in the subdistricts of Lospalos and Tutuala (there are no electricity lines yet in the other three subdistricts Iliomar, Luro and Moro (Parlamento)). On the other hand, almost everyone would know a little bit of Tetum since Tetum has been used as a church language throughout the area for quite some time.

Among the observations supporting the view that Tetum is making strong progress in becoming the *lingua franca* of the area are the following:

The members of the Timor Lorosa'e Polisía (TLPS), the emerging Timorese police force who at present assist the international police officers (CIVPOL) on their patrols and often act as interpreters, consistently use Tetum when speaking to locals with whom they do

not share the native language (for example, a Fataluku police officer in Makalero or Makasae territory) even though they are also highly fluent in Malay. I happened to be present on a number of such occasions and while I would be speaking Malay to the third party the Timorese police officer would use Tetum (this, incidentally, is one of the settings where proficiency in both Tetum and Malay could be observed and cross-checked with a fluent speaker of Tetum).

During a meeting for local political leaders and representatives of various local organisations which was organised by UNTAET (United Nations Transitional Administration in East Timor) to discuss the upcoming elections for the constitutional assembly it was obvious that the ca. 150 local representatives considered Tetum the appropriate medium for discussion. Perhaps most telling in this regard was the fact that while the UNTAET representative used Malay (or more precisely, English which was then translated into Malay) and the politicians from Dili which sat on the podium also used Malay in moderating and elaborating the presentation by the UNTAET representative, the local representatives insisted on asking their questions and delivering their comments in Tetum (which caused a certain amount of confusion since the UNTAET interpreter did not know Tetum). Not surprisingly then the lively and extensive discussion among the Timorese which followed the official presentations was exclusively conducted in Tetum, the sole exception being a short address

by a FRETRELIN representative who used Portuguese.

Among younger people (15-30 years olds) it was repeatedly observed that whenever a conversation among Timorese involved someone who did not know the local language (Fataluku) one would switch to Tetum rather than to some other shared local language or to Malay. Such a switch even happened in those instances where some of the Fataluku speakers were not able to fully participate in the ensuing communicative interaction because their Tetum was not fluent enough. Interestingly, rather than turning away from the conversation these speakers would remain present in the background and eagerly observe the ongoing interaction, obviously attempting to pick up as much Tetum as possible.

It is not yet clear which consequences the strong identification with, and high prestige of, the national language attested in these observations will have for the vitality of local languages such as Fataluku or Makalero (the latter being spoken only by a fairly small population in the subdistrict of Iliomar). To date Fataluku and Makalero appear to be fairly vigorous in that they are used in a broad range of domains and by all generations. Their high vitality is probably due to the fact that their use was a symbol of resistance against the Indonesian occupation. The current change in the linguistic ecology, with a widely accepted national language Tetum and the official language Portuguese, may

very well lead to a rapid decline in the use of the local languages, in scenarios not unlike the ones observed for smaller language communities in Indonesia (cf., for example, Florey 1991, Himmelmann forthc., Wolff forthc.). Or, to put this more strongly, if one wanted to avoid a rapid decline in the use of local languages this is the time to start with some proactive measures such as developing some basic literacy materials etc. (see also Hajek in press).

References

- Capell, Arthur, 1944, "Peoples and Languages of Timor", *Oceania* 14: 191-219, 311-337, 15: 19-48.
- Capell, Arthur, 1972, "Portuguese Timor, Two More Non-Austronesian Languages", *Oceania Linguistic Monographs* 15: 95-104.
- de Josselin de Jong, J.P.B., 1937, *Studies in Indonesian Culture I: Oirata, a Timorese settlement on Kisar*, Amsterdam: Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen afd. Letterkunde, nieuwe reeks 39.
- Florey, Margaret, 1991, "Shifting patterns of language allegiance: a generational perspective from eastern Indonesia", in: H. Steinhauer, ed, *Papers in Austronesian Linguistics*, No.1:39-47, Canberra: Pacific Linguistics.
- Hajek, John, 2000, "Language Planning and the Sociolinguistic Environment in East Timor". *Current Issues in Language Planning* vol. 1.

- Hajek, John, in press, "Language maintenance and survival in East Timor: All Change Now? Winners and Losers", in: David Bradley & Maya Bradley (eds.), *Language Endangerment and Language Maintenance: an Active Approach*. London: Curzon Press.
- Himmelmann, Nikolaus P., forthcoming, "Language endangerment scenarios in northern Central Sulawesi", in: Collins, James T. & Hein Steinhauer (eds.), *Endangered Languages and Literatures in South-East Asia*, 24 S.
- Hull, Geoffrey, 1994, "A national language for East Timor", *Language reform: History and future. La Réforme des Langues: Histoire et Avenir. Sprachreform: Geschichte und Zukunft* 6:347-366.
- Hull, Geoffrey, 1996, *Mai kolia Tetun: a beginner's course in Tetum-Praça: the lingua franca of East Timor* (second edition), North Sydney: Australian Catholic Relief and the Australian Catholic Social Justice Council.
- Hull, Geoffrey, 1998, "The languages of East Timor: 1772-1997: a literature review", *Studies in Languages and Cultures of East Timor* 1:1-38
- Hull, Geoffrey, 1999, *Standard Tetum-English dictionary*, Sydney: Allen & Unwin in association with the University of Western Sydney Macarthur.
- Klinken, Catharina L. van, 1999, *A grammar of the Fehan dialect of Tetun, an Austronesian language of West Timor*, Canberra: Pacific Linguistics, C-155.
- Wolff, John U., forthcoming, "Causes of language attrition in Ratahan: a research agenda", in: Collins, James T. & Hein Steinhauer (eds.). *Endangered Languages and Literatures in South-East Asia*. Leiden: KITLV Press.
- Wurm, Stephen A. and Hattori, S. (eds.), 1983, *Language Atlas of the Pacific Area*, Part II, Canberra: Pacific Linguistics (PL C-66).
- Wurm, Stephen A., 1982, *Papuan languages of Oceania*, Tübingen: Narr.

Zwischen marginal und bedroht: Das Jalonke (Guinea, West-Mande)

Friederike Lüpke, Max-Planck-Institut für Psycholinguistik, Nijmegen

friederike.luepke@mpi.nl

Es ist schwierig, im GBS-Bulletin über eine Sprache zu berichten, über deren Status insgesamt sehr viel Unklarheit herrscht. Eine solche Sprache ist das Jalonke (oder Yalunka/Diallonké), etymologisch wahrscheinlich “die Sprache des/der Jalon”, eine Bezeichnung, die auf ihre frühe Ansiedlung im Futa Jalon, einem Mittelgebirge im Norden Guineas, hinweist. Das Jalonke ist eine nahezu unbeschriebene Mande-Sprache. Bereits die Abgrenzung des Jalonke von seiner Schwestersprache, dem Soso, ist schwierig. Lexikalisch einander sehr ähnlich, sind die Sprachen linguistisch durch etliche separate grammatische Innovationen, räumlich durch mehrere andere sprachliche Gruppen, und im Bewusstsein der Sprecher durch verschiedene ethnische Identitäten getrennt. Auch die interne Kohärenz des Jalonke ist unklar, was unter anderem an der Zerrissenheit und Unzugänglichkeit des Sprachgebiets liegen mag: Die Sprache wird in vier (möglicherweise fünf) westafrikanischen Staaten gesprochen. Über den Norden Guineas und den Südwesten Malis bis in den Senegal erstreckt sich eine homogene Jalonke-Enklave. Für diese Variante existieren eine unveröffentlichte Wortliste (Creissels, ms.) und vier Artikel

über ausgewählte Aspekte von Morphologie (Keita 1987/88, Keita 1989b) und Phonologie (Creissels 1989, Keita 1989a). Ein ähnlich homogenes Gebiet erstreckt sich im Süden Guineas bis nach Sierra Leone. Auch hier existiert eine isolierte Quelle: ein Artikel über den Definitmarker (Harrigan 1963). Im Westen Guineas, nahe der Grenze zu Guinea-Bissau (und nach der Auskunft der dortigen Sprecher auch in Guinea Bissau) existieren einige isolierte Jalonke-Dörfer, von denen ich eins für 10 Tage besuchte. Im Futa Jalon selbst haben sich auch einige dörfliche Jalonke-Gemeinschaften behauptet. Sie alle stehen weder untereinander noch mit den Soso in Kontakt und sind sich oft der anderen Sprachgemeinschaften nicht bewusst.

Es ist davon auszugehen, dass das Jalonke in allen genannten Regionen minoritär ist und die Sprecher durchgehend zweisprachig sind, allerdings in unterschiedlichen Sprachen: Während die Sprecher im Futa Jalon und an der Grenze zu Guinea Bissau ihre Muttersprache mehr und mehr zugunsten des Ful (Atlantisch) aufgeben, sind die Sprecher im Südwesten Malis Einflüssen des dominanten Maninkas ausgesetzt. Im Süden Guineas und im Norden Sierra

Leones existiert ein ähnlicher Split: hier konkurrieren Maninka und Koranko mit dem Jalonke (hier Yalunka genannt). Unter diesen Umständen dürfte die von Platiel (1978) genannte Gesamtsprecherzahl von 113.000 Sprechern kein Maßstab für das tatsächliche Gewicht und die Überlebenschancen der verschiedenen Varietäten sein.

Wie kam es zu dieser Verstreuung? Die Jalonke werden als die ersten bekannten Bewohner des Futa Jalon angesehen. Den dortigen oralen Traditionen zufolge, die sich mit den Kenntnissen über die Mande-Expansion decken, kamen sie aus dem Osten. Seit einigen hundert Jahren, anfangs wahrscheinlich friedlich, wurden sie von Ful infiltriert, die ihrerseits nach Süden und Osten migrierten. Der ersten friedlichen Einwanderungswelle folgte eine kriegerische Invasion, die im 19. Jahrhundert mit dem Aufbau eines theokratischen islamischen Ful-Reiches kulminierte. Es ist also anzunehmen, dass die Soso, die heute entlang der guineanischen Küste leben, genauso wie die nach Süden und Osten versprengten Jalonke vor den Ful zurückwichen, und im Futa Jalon selbst nur in äußerst unzugänglichen Regionen (das unerschlossene Grenzgebiet Mali/Senegal/Guinea) oder in einigen wenigen Gemeinschaften die Sprache erhalten blieb.

Eine solche winzige Jalonke-Enklave ist das Dorf, in dem ich Feldforschung betreibe und seit 2000 etwa 10 Monate verbracht habe: Saare Kindia, ein Marktflecken etwa 45 km nordöstlich von Labe im Futa

Jalon. Hier gibt es eine Sprechergemeinschaft, die bis zur Unabhängigkeit Guineas (1958) in Nachbarschaft mit, aber strenger sozialer Segregation zu den Ful lebte. Es gab keine interethnischen Heiraten und kaum direkten sozialen Kontakt zwischen den Unterworfenen, die lange Zeit Sklavennamen trugen, jedoch mehr und mehr die Familiennamen ihrer Herren annahmen, und den dominierenden Ful. Diese Situation änderte sich mit der Unabhängigkeit, die andere soziale Modelle und eine neue, mobile Funktionärskaste mit sich brachte, und heute sind beide Gruppen durch alltäglichen Kontakt, Heiratsbeziehungen etc. untrennbar miteinander verwoben. Dabei verliert das Jalonke immer mehr Boden in öffentlichen Kontexten und ist auf dem Markt, in der Moschee und bei politischen Zusammenkünften nicht mehr präsent. In interethnischen Familien gilt die Regel, dass die Sprache der Mutter ausschlaggebend ist: ist sie Ful (und damit in der Regel einsprachig), wird das Kind mit Ful als Mutter- und einziger Sprache aufwachsen. Generell ist die sprachliche und ethnische Identität auf die jeweilige Dorfgemeinschaft beschränkt. An ihren Namen nicht mehr als Jalonke erkenntlich, nehmen Jalonke, die die Dorfgemeinschaft verlassen, meist eine Ful-Identität an, so dass die Existenz einer Sprache Jalonke vielen Guineanern unbekannt ist. Da Ful, anderswo in Afrika selbst eine Minderheitensprache, in Guinea eine sehr dominante Rolle spielt und selbst in der Hauptstadt Conakry sehr stark verbreitet ist, erweist sich diese

Strategie als sehr erfolgreich. Einige wenige Jalonke nur, meist Jugendliche, die bereits die Sekundarschule in Conakry besuchen, wählen die Alternative, Soso zu "werden". Das erklärt sich zum einen durch den höheren Aufwand – Ful wird von ihnen allen bereits beherrscht, Soso müssten sie sich trotz der bestehenden lexikalischen Ähnlichkeit erst aneignen, zum anderen durch die größere kulturelle Nähe zu den Ful. So ist es nicht verwunderlich, dass selbst in Dörfern, deren Bewohner sich selbst noch als Jalonke bezeichnen, die Zahl der 'Semi-speakers' und 'Rememberers' ständig zunimmt. Im Gegenteil, die Tatsache, dass noch nicht alle Dörfer diesem Trend gefolgt sind, erscheint erklärungsbedürftig. Im Falle von Saare Kindia und des Nachbardorfs Heeriko handelt es sich nach der mündlichen Überlieferung um eine der ersten Jalonke-Siedlungen im Futa Jalon. Noch heute wird die Hütte des Dorfgründers als heilige Stätte angesehen, und während meines ersten Feldaufenthaltes wurde eine neue Tradition begründet: ein islamisches Opferfest, zu dem "alle" Jalonke, d.h. alle Jalonke des Futa Jalon zusammentreffen. (Die Tatsache, dass eine Linguistin ins Dorf kam und auch noch ein Mikroprojekt der Deutschen Botschaft möglich machte, wird in leichter Verschiebung der chronologischen Abfolge bereits als Erfolg des Opferfestes verbucht.)

So trägt die Anwesenheit einer Linguistin zu einem Prestigegewinn für Sprache und Sprechergemeinschaft bei, auch wenn die eigentliche

Sprachdokumentation für die Jalonke dabei zweitrangig ist. Anders als z.B. bei vielen amerindischen Sprachgemeinschaften, wo eine Beschreibung der Sprache oft aktiv gewünscht wird und in Kooperation mit den Sprechern erfolgt, wird dieses Ziel hier als irrelevant betrachtet. Das liegt unter anderem an der eingeschränkten und verworrenen, von konkurrierenden Sprachen und Alphabeten besetzten Schriftkultur: Die erwachsene Bevölkerung besteht nahezu durchgehend aus Menschen ohne formale Schulbildung. Sie sind nicht alle Analphabeten, denn ein Teil der Männer wurde in der Koranschule im Ajami-Alphabet, einer adaptierten arabischen Schrift in Ful alphabetisiert. Die ältere Generation kommuniziert also schriftlich – vorwiegend zur Nachrichtenübermittlung an entfernte Familienmitglieder – in arabischen Lettern und auf Ful; die jüngere, so sie dessen mächtig ist, in lateinischem Alphabet und auf Französisch. Die Erwachsenenalphabetisierung findet zwar ausnahmslos auf Ful statt, aber auch hier wurde für Komplikationen gesorgt. Eine neue, phonemische, am IPA orientierte lateinische Umschrift konkurriert mit einer obskuren nicht-alphabetischen Schrift, "Bâton-calebasse" genannt, die zwei Grundelemente, Stock und Kalebasse, zu bis zu sechzehn verschiedenen Zeichenkombinationen zusammensetzt, die für einfache Mitteilungen benutzt werden sollen. Diesem Hexenkessel der Sprachen und Alphabete eine neue Sprache hinzuzufügen, ist aussichtslos. Darüber

hinaus ist eine nationale Sprachpolitik nach den gescheiterten Versuchen Sekou Tourés, den Grundschulunterricht ausschließlich in den vier großen Nationalsprachen Ful, Maninka, Soso und Kisi durchzuführen, auf Jahrzehnte hinaus stigmatisiert. Materialien für das gesamte Jalonke-Gebiet würden eine detaillierte linguistische Beschreibung aller Varianten und die Schaffung einer Standardvariante voraussetzen – angesichts der Tatsache, dass die meisten der Gebiete in Bürgerkriegsgebieten liegen oder nur auf tagelangen Fußmärschen erreichbar sind, eine Fiktion. Bleibt also nur eine resignative Bestandsaufnahme dessen, was heute noch existiert? Ja und nein. Auf lange Sicht wird sich das Jalonke sicher nicht behaupten können. Aber gerade in kleinen Sprechergemeinschaften können kleine Dinge große Wirkungen entfalten: die bloße Anwesenheit einer Linguistin erhöht den Status der Sprache, sorgt für ein stärkeres Bewusstsein der sprachlichen und kulturellen Besonderheit. Eine Jalonke-Fibel, in Zusammenarbeit mit Erhard Voeltz entwickelt, hat den Rang eines Kultbuchs erreicht – wenn auch wahrscheinlich nie jemand mit ihr das Lesen und Schreiben erlernen wird, so wird sie doch wie ein Schatz gehütet und von den meisten Jalonke auswendig zitiert. Ein Theaterstück, mit Jugendlichen auf Jalonke geschrieben und

aufgeführt, hat für eine neue literarische Umtriebigkeit unter den jungen Erwachsenen gesorgt: Gedichte, Theaterstücke, Geschichten werden geschrieben (oder der Linguistin diktiert). Nichts, was eine größere Entwicklung umkehren oder lange Zeit aufhalten würde – aber ein kleines bisschen Wiederbelebung.

Quellen:

- Creissels, Denis. “Structures syllabiques du dialonké de Faléya.” *Mandenkan* 18 (1989): 1-30.
- Harrigan, William N. “Form, function, and distribution of the definite nominal suffix in Yalunka.” *Sierra Leone Language Review* 2 (1963): 30-35.
- Keita, Boniface. “La compacité tonale en dialonké.” *Mandenkan* 18 (1989a): 61-68.
- Keita, Boniface. “Les préverbes du dialonké.” *Mandenkan* 17 (1989b): 69-80.
- Keita, Boniface. “Morphologie de la forme définie des noms en dialonké.” *Mandenkan* 14-15 (1987/88): 205-215.
- Platiel, Susanne. “Les langues mande.” In *Inventaire des études linguistiques sur les pays d'Afrique noire d'expression française et sur Madagascar*, edited by D. Barreteau. Paris: CILF, 1978.

Nengvaanemquescama Nempayvaam Enlhet

Nengvaanemquescama Nempayvaam Enlhet: Strategien zur Stärkung des Enlhet

Ernesto Unruh & Hannes Kalisch

enlhet@telesurf.com.py

Das Eigene, in unserem Fall die eigene Sprache, erzeugt einen Raum, der als solcher nicht notwendigerweise scharf wahrgenommen wird: Er ist der Normalfall, der uns umgibt. Diese Situation ändert sich jedoch grundsätzlich, sobald die eigene mit einer anderen Sprache in Kontakt kommt. Ein solcher Kontakt führt zu einem verschärften Bewusstsein der eigenen Sprachlichkeit. Je nach der Art des Kontakts zwischen den Sprechern und somit des Kontrasts zwischen den betreffenden Sprachen kann ein solcher Kontakt anregend wirken oder abtöten. Der Kontakt zwischen Weißen und den indigenen Völkern Südamerikas fand ganz generell unter den Vorzeichen der Kolonialisierung, der Unterwerfung und Vertreibung letzterer statt. Das hat ihr Verhältnis zu ihrer Sprache definitiv beeinflusst.

Die Nation Enlhet-Enenlhet

Das gilt ganz offensichtlich auch für die Nation der Enlhet-Enenlhet, die sich aus den Ethnien Enlhet, Enxet, Angaité, Sanapaná, Toba und Guaná zusammensetzt. Diesen sechs Ethnien entsprechen Sprachen gleichen Namens, die die Sprachfamilie

Enlhet-Enenlhet bilden (herkömmlich mit Maskoy und Varianten bezeichnet; cf. Unruh/Kalisch, in Vorber. a). Die Sprecher der Enlhet-Enenlhet-Sprachen leben im südwestlichen paraguayischen Chaco, einer Gegend, die lange Zeit von Weißen unberührt war. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann ein intensiver Kontakt mit diesen, der sehr schnell zu einer Verdrängung der betroffenen Ethnien geführt hat. Diese Verdrängung ist nicht nur räumlich zu verstehen, sondern ganz generell als Prozess, in dessen Verlauf die ursprünglichen Bewohner des Chaco an den Rand gestellt und ihrer eigenen Handlungsfähigkeit beraubt wurden, indem die Errichtung neuer Regeln und Strukturen ihre Teilhabe am öffentlichen Leben und somit an der Konstruktion eines neuen, gemeinsamen Raumes systematisch ausgeschlossen hat (Kalisch 2000). Ohne Teilhabe sind sie ohne Recht – Rechtlose im eigenen Land: Obwohl sie auch weiterhin im Chaco leben, leben sie in einer Situation der Vertreibung².

² Das müsste vielleicht nicht hervorgehoben werden, würde der indianischen Bevölkerung nicht ständig von denen, die sie vertrieben

Der historische Prozess dieser Verdrängung, der fast durchgängig zum Bruch des Eigenen³ geführt hat, hat sich naturgemäß bei den einzelnen Ethnien unterschiedlich gestaltet, ist häufig sogar bei Gruppen innerhalb derselben Ethnie deutlich verschieden. Das Eigene ist dabei ein sehr weiter Begriff, der etwa Territorium (d.h. Ubikation und Relation mit der physischen Umwelt und dem geographischen Raum), Sprache, Organisation, Symbolismus, Kultur ganz generell, umschließt. Auch wenn wir uns an dieser Stelle für die Sprachproblematik interessieren, kann eine angemessene Betrachtung und Begegnung der heutigen Situation diese Elemente nicht voneinander trennen.

Der Sprachverlust

Hinsichtlich der Sprache finden sich innerhalb der Nation Enlhet-Enenlhet zwei Pole: der Bruch der sprachlichen Tradition, d.h. der Verlust der eigenen Sprache, und das Weiterbestehen einer eigenen Sprachtradition. Dort wo die Muttersprache aufgegeben wurde, wurde sie immer durch das paraguayische Guaraní, das Guaraní der Criollos, ersetzt.⁴ Der entsprechende Sprach-

wechsel fand in den Tanninfabriken am Paraguayfluss und auf den Estancias im Landesinneren statt, wo die Leute unter ständiger Missachtung und Unterdrückung lebten, oft einer unmenschlichen Behandlung ausgesetzt. In einigen Fällen wurde die Tendenz zum Sprachwechsel dadurch verstärkt, dass in diesen Orten Sprecher verschiedener Sprachen der Familie beieinander wohnten und sich vermischten.

Eine Charakteristik dieser Sprachwechselprozesse ist, dass sie sich auf der Ebene der fragmentierten und voneinander weitgehend isolierten Lokalgruppen entwickelt haben, d.h. dass sie nicht identisch für ganze Ethnien und somit heute in den einzelnen Ansiedlungen unterschiedlich weit fortgeschritten sind. In einigen Fällen versteht die nachwachsende Generation die Muttersprache noch, in anderen kennt sie nur noch einzelne Wörter. Unter diesen Umständen ist offensichtlich, dass Zählungen wie Melià (1997) – anders als häufig angenommen – keine Sprecherzahlen, sondern lediglich ethnische Zugehörigkeit wiedergeben. Dennoch mag Meliàs Zählung angeführt sein, um einen Überblick zu geben: 6000 Enlhet, 3500 Enxet,

haben, vorgehalten, wie dankbar sie für alle erfahrene Unterstützung zu sein habe.

³ Wir sprechen von Bruch dort, wo es zur Unterbrechung oder zum Abbruch einer spezifischen Tradition kommt. Wandel an sich, auch plötzlicher Wandel, bedeutet noch nicht notwendigerweise Bruch.

⁴ Es wird hierzulande, in Paraguay, häufig übersehen, dass die entsprechenden Gruppen nicht

einfach das paraguayische Criollo-Guaraní übernehmen, sondern dass sich eigene, mehr oder weniger stark enlhetisierte Varianten ausbilden. Diese Varianten werden üblicherweise abfällig als "schlechtes Guaraní" bezeichnet. Bisher existiert keine Untersuchung unter dem Gesichtspunkt der Sprachgenese oder der Kreolisierung; ihr Status als eigenständige Sprache wird nicht wahrgenommen.

2057 Toba, 1647 Angaité, 1063 Sanapaná und 84 Guaná.

Das Erringen eigener Landstücke, eine zunehmende Kommunikation unter Lokalgruppen der Nation und eine generelle Rückbesinnung auf den Wert des Eigenen tragen heute dazu bei, dass offensichtlich keine neuen Prozesse des Sprachwechsels mehr beginnen. Wie dem auch sei, die bestehenden haben dazu geführt, dass es für das Guaná definitiv keine geschlossene Sprachgemeinschaft mehr gibt. Die letzten Sprecher des Angaité sind etwas jünger als die des Guaná, aber auch das Angaité ist vom Schicksal des Absterbens bedroht; der Bruch der sprachlichen Tradition scheint erfolgt. Sanapaná, Toba und Enxet dagegen werden jeweils noch in mehreren *comunidades* regulär verwendet. In anderen Lokalgruppen sind sie jedoch aufgegeben, so dass Ethnien, die aufgrund ihrer gemeinsamen Tradition und Geschichte eine Einheit bilden, heute durch einen sprachlichen Bruch tief gespalten dastehen, was eine Neuorganisation deutlich erschwert. Wenngleich die Anzahl der zweisprachigen Sprecher auch in den 'muttersprachlichen' *comunidades* bisweilen hoch ist, existieren insbesondere für Toba und Enxet definitiv Gruppen, in denen die Muttersprache einzige Kommunikationssprache zwischen den Sprechern ist. Eine solche 'Muttersprachlichkeit' ist lediglich für das Enlhet der Normalfall.⁵

⁵ Das Spanische stellt bis heute eine relativ geringe Bedrohung für die autochthonen

Die neue Wertschätzung des Eigenen

Die Rückbesinnung auf das Eigene, seine neue Wertschätzung, die sich gegenwärtig unter allen Ethnien der Nation Enlhet-Enenlhet beobachten lässt, bedient sich sehr stark eines auflebenden Interesses für die eigene, verlorene Sprache.⁶ Häufig sind es Lehrer, die konkrete Aktionen zur "Wiedergewinnung der Muttersprache" ins Auge fassen. In der Regel fühlen sie sich jedoch sehr verloren, weil sie als jüngere Generation die Muttersprache im besten Fall nur noch verstehen. Dazu kommt, dass ihre Ausbildung nach westlichen Mustern sie dazu anleitet, Lösungen ausschließlich im westlichen Schulsystem zu vermuten, so dass sie die vorhandenen Potentiale ihrer *comunidad* weder erkennen noch nutzen. Ansätze jedoch, die in dem der *comunidad* fremden und von ihr gelösten Schulsystem gesucht werden, haben kaum Aussichten auf Erfolg und erhöhen somit eine grundsätzlich vorhandene Frustration gegenüber der verlorenen

Sprachen dar. Das entspricht der linguistischen Sonderstellung Paraguays, wo weite Teile der Bevölkerung, und vor allem der Landbevölkerung, mehr Guaraní als Spanisch spricht.

⁶ Möglicherweise ist die Rückbesinnung auf das Eigene deshalb unter den Enlhet schwächer, weil sie im Unterschied zu allen anderen Ethnien nicht hautnah mit dem Sprachverlust in Berührung gekommen sind. Allerdings ist die Bedeutung christlich-religiöser Tabuisierungen, die Ängste vor dem Eigenen erzeugen, nicht zu vernachlässigen.

Muttersprache. Dennoch gibt es verschiedene eigenständige Versuche zur Wiedergewinnung der Muttersprache. Die Sanapaná von La Palmera beispielsweise haben damit begonnen, zusammen mit ihren Kindern Sanapaná-Begriffe zu sammeln, die mit Ernährung zu tun haben, “denn mit der Ernährung beginnt das Leben”, wie sie argumentieren. Immer jedoch kommt der Augenblick, wo derartige Ansätze aufgrund ihrer großen Komplexität und Schwierigkeit drohen, der Mutlosigkeit zum Opfer zu fallen.

Das ist der Punkt, an dem mehrere Sprachgruppen an die Arbeitsgruppe *Nengvaanemquescama Nempayvaam Enlhet*, “Unsere Sprache, das Enlhet, wachsen lassen”, herantraten.⁷ *Nengvaanemquescama Nempayvaam Enlhet* ist 1995 entstanden. 1993 hatte man im Rahmen eines deutschen Entwicklungshilfeprojekts im Bildungssektor mit einer Textsammlung und der Zusammenstellung von Wortlisten auf Enlhet unter der Leitung des Enlhet Ernesto Unruh begonnen. Nach Beendigung des Projekts bestand kein politischer

⁷ Dieser Namensgebung liegt folgende Überlegung zugrunde: dem Begriff *nenta'melquescama* ‘pflegen, aufbewahren’ fehlt jede Dynamik; er deutet somit mehr auf den Tod als auf das Leben der Sprache hin. Der Begriff *nengmasma* ‘verteidigen’ gibt zwar die Situation der Bedrohung angemessen wieder, betont aber zu stark die Reaktion auf einen Einfluss von außen. *Nengvaanemquescama* ‘wachsen lassen; aufziehen’ schließlich beinhaltet das Quellen und Sprießen, das der Sprache innewohnt, aber gleichzeitig die eigene Verantwortung und Arbeit, die zu ihrer Erhaltung und Pflege nötig sind.

Wille unter den weißen Folgeträgern, diese Arbeiten weiter zu führen, und Ernesto Unruh – zusammen mit Hannes Kalisch, mit dem ihn persönliche Beziehungen verbanden – führte die Arbeit eigenständig und ohne jede Unterstützung von außen fort. Neben der Erarbeitung eines einsprachigen Wörterbuchs auf Enlhet (Unruh/Kalisch 1997) und der Edition von Texten auf Enlhet (Unruh/Kalisch 2000; 2001) begannen beide, Arbeitsstrategien zu entwickeln, die sich zunächst auf rein sprachliche Fragestellungen beschränkten. Im Laufe der Zeit wurde jedoch immer klarer, dass die Sprache in einer dem Eigenen äußerst feindlichen Umwelt kaum aus dem Gesamtkomplex der ‘Stärkung des Eigenen’ isoliert werden kann. Nach mehreren Jahren ehrenamtlicher Arbeit konnte eine finanzielle Grund-sicherung erreicht werden, die es möglich machte, die Arbeit auf andere Sprachgruppen auszuweiten – ein Umstand, der ganz zentral dadurch erleichtert wird, dass die Enlhet-Enenlhetsprachen einander sehr ähnlich sind (cf. Unruh/Kalisch; in Vorbereitung a⁸), so dass ein

⁸ Dieser Text beabsichtigt eine grobe Bestandsaufnahme und eine Bestimmung der Verwandtschaftsgrade der einzelnen Sprachen der Familie untereinander, indem er die wichtigsten Phänomene auf phonologischer, morphologischer, syntaktischer und lexikalischer Ebene miteinander vergleicht. Das ist noch kein sehr ehrgeiziges Ziel, reicht aber vorläufig, da bisher ‘offiziell’ noch nicht einmal geklärt ist, wie viele Sprachen die Familie umfasst. Eine entsprechende Analyse kann die Bemühungen um die Stärkung der einzelnen Sprachen sehr erleichtern – angesichts der engen Verwandtschaft bevorzugen wir, statt von Sprachen von idiomatischen Nuklei zu sprechen.

Verständnis dieser Sprachen in recht kurzer Zeit erlangt werden kann.

Guaná: Die Wiedergewinnung der Muttersprache

Die erste Gruppe, die an *Nengvaanemquescama Nempayvaam Enlhet* herantrat, waren 1998 die Lehrer von Riacho Mosquito. Auf dem Komplex Riacho Mosquito leben Nachkommen der Guaná, Toba, Angaité, Sanapaná und Enxet vermischt beieinander. Obwohl nur noch einige Alte kompetent in ihrer Enlhet-Enenlhet-Muttersprache sind, bleiben diese Sprachen präsent, durch diese Alten, die sie noch manchmal gebrauchen, durch Kontakte mit anderen *comunidades* der Nation, aber auch, weil sie ein ziemlich starkes Substrat des Guaraní darstellen, das sie abgelöst hat.

Nachdem uns die Lehrer des Komplexes gebeten hatten, bei der Wiedergewinnung ihrer Muttersprache zu helfen, war zunächst die Frage zu klären, welche Sprache denn überhaupt wiederbelebt werden sollte, sind doch alle *comunidades* des Komplexes ethnisch/sprachlich gemischt. Daraufhin haben sich diese *comunidades* in verschiedenen Versammlungen für das Guaná entschieden, die einzige der in Frage kommenden Sprachen, die man nur in ihrem Komplex spricht. Die nun anstehende Aufgabe, Guaná-Sprecher zu finden, war nicht einfach zu lösen. Viele Personen, die als Guaná bekannt waren, sprachen entweder ein defektives Guaná (häufige Genusfehler; Tempusfehler,

Wortschatzmangel, etc.) oder aber eine Mischung aus Guaná und Sanapaná oder Guaná und Toba. Wir fanden zwar schließlich ein etwa siebzigjähriges Ehepaar in einer kleinen Guaná-*comunidad*, das das Guaná tatsächlich noch verwendet und eine angemessene Sprachkompetenz besitzt. Das Guaná hatte sich jedoch in sehr viel stärkerem Maße als dem Untergang nahe herausgestellt, als wir zunächst vermutet hatten, und das Auffinden zweier Sprecher war zunächst einmal von symbolischer Bedeutung. Selbst wenn die *comunidades* von Riacho Mosquito ihre verlorene Muttersprache wiedergewinnen, dann kann es bei dieser Ausgangslage nie das ursprüngliche Guaná sein. Im besten der Fälle kann eine neue Mischung aus Guaná, Toba, Angaité, Sanapaná und Enxet entstehen, die Guaná heißt. Aber darin liegt gleichzeitig ein unschätzbare Vorteil: es wird niemand sagen können, die Leute sprächen ein schlechtes Toba oder Sanapaná – ein Urteil, das leicht alle Bemühungen um die Wiedergewinnung einer Sprachkompetenz im Keim ersticken könnte.

Guaná und Toba: Das zweisprachige Arbeitsheft

In der Folge ist ein kleines zweisprachiges Arbeitsheft Guaná-Spanisch entstanden, *Vana Peema* (Unruh/Kalisch 1999b), das man als 'Hilfe zum Erlernen der Muttersprache Guaná als Drittsprache' (nach Guaraní und Spanisch) beschreiben könnte. Dieses Material stellt einen

Rundgang durch das Guaná dar, indem es anhand von Dialogen oder einfachen Sätzen einen Einblick in seine wichtigsten grammatikalischen Phänomene gibt. Die Guaná-Sätze sind auf Spanisch übersetzt (eigentlich wäre das Guaraní die angemessene Mittlersprache, wird aber weder von der Arbeitsgruppe gesprochen⁹ noch von den Betroffenen als Schriftsprache gehandhabt), die grammatischen Phänomene knapp erklärt. Auf diese Weise soll das Heft den Lehrern als Führer durch die Sprache dienen und somit einen neuen Zugang zu ihr liefern.

Jede Sprache besitzt ein eigenes funktionales Grundprinzip, das sie gegebenenfalls mit den Sprachen ihrer Sprachfamilie teilt. Für die Ausarbeitung eines Materials des beschriebenen Typs ist es unerlässlich, diesen Eigencharakter herauszuarbeiten (Unruh/Kalisch; in Vorber. c) – selbst wenn die Ausarbeitung solcher Studien nach geläufigem Vorurteil viel kostbare Zeit kostet, die konkreten Aktionen abgeht. Wo eine solche Analyse unterlassen wird, liegt die Gefahr äußerst nahe, sich terminologisch und methodologisch an die gängigen europäischen Schulgrammatiken oder an eigene Erfindungen zu binden. Damit werden über alle pädagogische

Unbrauchbarkeit der Materialien hinaus vor allem die Potentiale dieser Sprache übergangen: Statt einen eigenen Raum zu erschließen, wird sie zum Abklatsch fremder Konstruktionen ohne eigene Kraft.

Gleichzeitig ist es unmöglich, das Guaná ohne die aktive Unterstützung der sprechenden Bewohner von Riacho Mosquito wiederzubeleben. Der Sprachbelebungsprozess zielt daher auf den ständigen Kontakt mit dem noch sprechenden Teil der *comunidades* und muss an diese angepasst sein; das Material selbst hat eindeutig untergeordnete Bedeutung gegenüber der Einbeziehung der Sprecher. In Wirklichkeit ist allerdings fraglich, ob es den Leuten von Riacho Mosquito angesichts des fast völligen Verlusts der Muttersprache möglich sein wird, eine Enlhet-Enenlhet-Variante wiederzugewinnen. Eine wichtige Antriebskraft bei ihren Bemühungen stellt der Kontakt mit anderen Gruppen dar, in denen die Muttersprache noch lebt, und es scheint, als könne nur von dort der nötige 'Input' zur Erreichung des angestrebten Ziels kommen. Aber ganz unabhängig davon, ob das Unternehmen realistisch ist, trägt die Beschäftigung mit dem Eigenen zur Stärkung der Identität und des Selbstbewusstseins bei – das an sich schon ist großer Mühen wert.

Im Jahr 2000 traten die Toba von Casanillo an *Nengvaanemquescama Nempayvaam Enlhet* heran. Sie waren dabei, ein Lesernheft auf Toba für die erste Klasse zu erarbeiten und wünschten Beratung bei der Erstellung einer Orthographie.

⁹ Ganz generell müssten im Einzelfall auch Wege gefunden werden, die es möglich machen, die Guaranívariante als eigene Sprache der neuen Generation zu respektieren. Das ist der Arbeitsgruppe jedoch aus besagtem Grund vorläufig nicht möglich.

Da keiner ihrer Lehrer Toba sprach, baten sie uns in einem zweiten Schritt, ein Arbeitsheft auf Toba zu erstellen, das dem Guaná-Heft entsprach, *Tova Paivoma* (Unruh/Kalisch; in Vorber. b). Diese Aufgabe ist sehr viel einfacher als im Falle des Guaná, denn obwohl ein Teil der *comunidades* des Komplexes Casanillo das Toba nicht mehr spricht, lebt die Sprache in anderen *comunidades* völlig regulär weiter. Darüber hinaus wird *Nengvaanemquescama Nempayvaam Enlhet* durch einen jungen Toba unterstützt, der sehr sprachsicher ist, auch in geschriebener Form – das ist angesichts des völligen Fehlens schriftlicher Dokumente auf Toba erwähnenswert. Aufgrund seiner Mithilfe können sehr viel ehrgeizigere Ziele angestrebt werden als im Fall des Guaná.

Inzwischen bestehen auch Kontakte von *Nengvaanemquescama Nempayvaam Enlhet* zu allen übrigen Sprachgruppen der Familie (immer auf *comunidad*-Ebene), wenngleich das bislang noch zu keinen konkreten Arbeiten geführt hat. Generell gilt, dass angesichts der unterschiedlichen Ausgangslagen mit jeder *comunidad* zumindest am Anfang ein eigener Weg gegangen werden muss, der auf ihre eigenen Ansprüche eingeht. Als wichtiges Element stellt sich dabei immer mehr der Kontakt der *comunidades* untereinander heraus.

Enlhet: Die Sprachentleerung

Wie bereits erwähnt, haben nicht alle Enlhet-Enenlhet-Gruppen ihre

Muttersprache verloren. Bei denen, die ihre Muttersprache lebendig erhalten haben, handelt es sich vor allem um diejenigen, die der weißen Aggression weniger direkt ausgesetzt waren, weil sie tiefer im Chaco oder an strategisch weniger interessanten Punkten lebten. Das gilt insbesondere für die Enlhet. Andererseits jedoch sind die Enlhet schon früh mit der Mission deutsch-mennonitischer Einwanderer in Kontakt gekommen, eine Begegnung mit ganz spezifischen Auswirkungen auf ihr Verhältnis zu ihrer Sprache. Generell zeichnet sich die Mission nicht durch eine Hochachtung vor Vorgefundenem aus. Ganz besonders scharf hat sie sich gegen das autochthone Symbolsystem und seine konkreten Manifestationen gewandt. Sie hat deshalb vor allem die Kultur bekämpft. Kultur als sozial konstruierte, gemeinsame Symbolkarte einer Gruppe ist, wie Sprache auch, zunächst ein mentales Phänomen, gleichsam die Symbolgrammatik des Menschen. Die Zerstörung dieser Symbolkarte ist ziemlich schnell möglich, indem die mit ihr korrespondierenden Formen zerstört werden. Anders als beim Sprachwechsel kommt es hier zu einem Verlust ohne Ersatz, zu einer "Entkultarisierung", die die Handlungsfähigkeit der Betroffenen ganz deutlich einschränkt (Kalisch 2000).

Während sich die evangelische Mission scharf gegen jeden autochthonen Symbolismus gewandt hat, hat sie jedoch die Muttersprache immer für wichtig erachtet. Das mag

damit zusammenhängen, dass sie erkannt hat, dass Inhalte außerhalb von Sprache kaum übertragbar sind – eine Eigenschaft, die sie von der traditionellen katholischen Mission ganz deutlich unterscheidet. Vor allem aber hat sie die Sprache als neutrales Medium angesehen, das unabhängig vom autochthonen Symbolismus neben diesem existiert und beliebig zur Übermittlung fremder Symbole genutzt werden kann. Die Errichtung eines neuen und prinzipiell unzugänglichen und somit unverstandenen Symbolsystems nun hat einen Leerraum neben dem autochthon konstruierten Universum geschaffen – einen Raum geleert von Symbolen und somit von Inhalt. Die Welt der Enlhet heute ist in zwei Teile aufgespalten, in denen jeweils unterschiedliche – und es scheint auch unversöhnliche – Logiksysteme nebeneinander gelten (Unruh/Kalisch 1999a). Diese Aufspaltung hat gleichzeitig zu einem Nebeneinander von zwei Sprachen mit der gleichen Grammatik geführt, der eigenen, gefüllten, tiefen Sprache, und der anderen, die mit leeren, gehaltlosen und oft unverstandenen Wörtern und Phrasen operiert – dem entleerten Symbolsystem entspricht ein entleertes Lexikon. *Sengaasekhay'oo* "lieben" beispielsweise ist ein Wort mit großer emotionaler Tiefe. Wird es dagegen im christlichen Rahmen gebraucht, bleibt es blass, wird sogar negativ, weil als einklagbares Recht verstanden, was dem Wesen dieses Konzepts im Enlhet zutiefst wider-

spricht.¹⁰ Dieses Beispiel zeigt, dass die Entleerung nicht beim Löschen von Inhalt stehen bleibt, sondern häufig 'Anti-Inhalte' produziert, die mit dem bestehenden System nicht kompatibel sind, aber dennoch den Anspruch erheben, den "wahren Inhalt" zu vertreten.

Die angebliche Unzulänglichkeit der Muttersprache

Obwohl die Doppexistenz von leerer und gefüllter Sprache von den Sprechern sehr deutlich wahrgenommen ist, wird sie meist als Mangel der eigenen Sprache interpretiert und ist ein wichtiger Grund für deren Geringschätzung: Die entleerte Sprache führt zu einer Vertreibung aus der eigenen Sprache, indem sie diese unterhöhlt.¹¹ Ganz besonders schmerzhaft wird die geleerte Sprache, der geleerte Raum, im Bereich der Religion erlebt. Die Abhängigkeit von Leersymbolen, von 'Anti-Symbolen', reduziert die eigene Handlungsfähigkeit wesentlich und führt notwendigerweise zu einer ständigen Frustration in einem Bereich, der einen zentralen Angelpunkt des menschlichen Lebens und der kulturellen Konstruktion des

¹⁰ Mehr zum Missbrauch dieses Begriffs in Unruh/Kalisch (1999a; in Vorber. c; in Vorber. d).

¹¹ Es bliebe zu untersuchen, inwieweit sich eine solche Symbol-Reduktion des Lebens, die "Entkultarisierung", negativ auf die Entstehung der Guaranívarianten in den oben beschriebenen Fällen auswirkt: Diese Sprachen entstehen ganz offensichtlich nicht in einer normalen Situation, in der sich Menschen und menschliche Gruppen frei entfalten.

Universums darstellt. Diese Frustration verbindet sich – beim integral konstruierten indigenen Weltbild zwingend – mit einem bedrängenden Rückgang eigener Inhalte, z.B. der oralen Literatur der Enlhet. Damit kommt es noch nicht zu einer Verletzung der Sprache als sprachlichem System; die sprachliche Form als solche ist von diesen Prozessen der Sprachentleerung kaum betroffen, und trotz aller Einflüsse von außen auf das Enlhet hat sich dessen Form weitgehend erhalten, aber ihre Existenzberechtigung wird dadurch in Frage gestellt, dass ihr die Füllung geraubt wird.

Die Entleerung der Sprache bleibt jedoch nicht auf die Religion beschränkt, auch wenn sie in diesem Bereich am systematischsten vorangetrieben wurde. Sie erstreckt sich heute generell auf vieles von dem, was die Welt der Weißen betrifft, was von den Weißen für wichtig erklärt wird (waren doch Mission und "Entwicklungshilfe" hier im Chaco immer eins). Das führt dazu, dass die eigene Sprache als grundsätzlich unzulänglich für die Teilhabe an der neuen Welt verstanden wird, gar zur Ursache der angeblichen eigenen Rückständigkeit, die den indianischen Gruppen ständig von außen vorgehalten wird – die völlig unangebrachte Geringschätzung des Indianischen stellt eine Konstante jeden Kontakts der Weißen mit indianischen Gruppen dar. Die Sprache, das Enlhet, wird für Prozesse verantwortlich gemacht, die mit Sprache überhaupt nichts zu tun haben. Die somit grundsätzlich angelegte Ge-

ringschätzung der Muttersprache wird durch die hartnäckige Resistenz der Weißen gegen muttersprachlichen Unterricht (ganz zu schweigen von der Einbeziehung eigener Inhalte und Methoden) verstärkt, der trotz anderslautender Bezeugungen immer nur halbherzig und unprofessionell durchgeführt wird: es wird zum Weißen hin erzogen, zum Spanischen, zum Nationalen. Überhaupt sind alle öffentlichen Ebenen im Chaco von und mit weißen Inhalten besetzt, die jegliche formelle Kommunikation auf und zwischen Enlhet völlig blockieren. Dadurch werden nicht nur Teilhabe, sondern auch Schule, Bildung, Wohlergehen, Fortschritt usw. immer mit dem Spanischen in Verbindung gebracht, wie sich etwa in dem Urteil ausdrückt: "Das Enlhet ist fürs Schreiben nicht tauglich". Die Beherrschung des Spanischen erscheint den Enlhet folgerichtig häufig als einziger Ausweg aus einer Situation, in der ihnen weder Zeit noch Raum gelassen wird, eigene Entsprechungen zu neuen Herausforderungen auf der Symbolebene zu entwickeln und bestehende Potentiale zu stärken (Unruh/Kalisch 1999a): Relevantes kann scheinbar nur auf weiße Art wiedergegeben werden.

Strategien zur Stärkung der indigenen Muttersprache

Trotz dieser Angriffspunkte auf seine Integrität ist das Enlhet noch stark und lebendig. Ihre Sprache stellt einen wichtigen Definitionspunkt für die Identität der Enlhet dar und wird

im Widerstand gegen zerstörerische Einflüsse gelebt; vor allem in den ländlichen *comunidades* ist beispielsweise exzessiver Gebrauch des Spanischen über die Verwendung der etablierten Lehnwörter hinaus verpönt. In Anlehnung an Miguel Bartolomé (1997) Begriff der “cultura de resistencia”, der “Kultur im Widerstand”, können wir von einer “lengua de resistencia” sprechen, einer Sprache, die wesentlich durch ihren Überlebenswillen gegen dominante Einflüsse von außen gekennzeichnet ist.

Unter diesen Umständen haben sich Strategien zur Stärkung der Sprache weniger auf eine Bewusstmachung von Grammatik und Lexikon zu richten, wie es im Falle des Sprachverlusts nötig war. Es geht vielmehr darum, der Sprache Inhalte zu erschließen – und vor allem, Inhalte zu erhalten. Das geschieht zunächst durch eine ganz generelle Wertschätzung des Eigenen. Darüber hinaus ist es jedoch wesentlich, Inhalte zu ermöglichen, die vom täglichen Leben getränkt über das Alltägliche hinausgehen. Dazu gehört, die Räume zu schaffen und zu stärken, in denen solche Inhalte vermittelt und erzeugt werden. Nur so lässt sich vermeiden, dass das Enlhet in eine, wenn auch bedeutende, Nische abgedrängt und damit in seiner Lebenskraft grundsätzlich geschwächt wird – das Schicksal, das zum Beispiel das paraguayische Guaraní erlitten hat. Das nun ist kein rein sprachlicher Ansatz mehr: Es geht darum zu vermeiden, dass das Enlhetsein in die Mittelmäßigkeit

abgedrängt wird, in der nur noch Alltäglichkeit und Konsumierung fremdproduzierter Inhalte anstehen.

Textsammlungen: Die Bereitstellung von Inhalten

Obwohl *Nengvaanemquescama Nempayvaam Enlhet* seinen Ursprung in der Erarbeitung des einsprachigen Enlhet-Wörterbuchs *Moya'ansaeclha' Nengelpayvaam Nengeltohma Enlhet* (Unruh/Kalisch 1997) hat, eine Arbeit, die sich ihrem Wesen nach hauptsächlich auf die Sprache der Enlhet selbst konzentriert (cf. Unruh/Kalisch 1998), betreffen seine Hauptbemühungen heute die Sammlung und Bereitstellung von Enlhet-Inhalten. Das geschieht durch die Aufarbeitung von Erzählungen unterschiedlichster Natur alter Enlhet, die zunächst auf Tonträgern aufgezeichnet und dann transkribiert werden. Eine Redaktion der mündlichen Rede ist dabei unerlässlich, um die Verständlichkeit der Texte zu gewährleisten – ganz offensichtlich geht auf dem Weg von der gesprochenen zur geschriebenen Rede Information verloren, die durch andere Mittel ersetzt werden muss. Dazu kommt, dass gelesene Rede anders verarbeitet wird als gehörte; Wiederholungen beispielsweise sind geschrieben sehr viel störender als gesprochen. Obwohl eine Redaktion somit unvermeidlich ist, versuchen wir grundsätzlich, so nahe wie möglich an der gesprochenen Rede zu bleiben, um auf diese Weise eine Literaturtradition zu begründen, die von eigenen Parametern ausgeht.

Dabei kommt uns zugute, dass es bisher keine geschriebene Enlhet-Enenlhet-Literatur gibt,¹² so dass nirgends die unbegründete Meinung vorherrscht, geschriebene Rede sei gesprochener Rede überlegen und müsse sich grundsätzlich von dieser unterscheiden. Bislang sind zwei entsprechende Textsammlungen erschienen, *Ya'alva Pangcalhva* und *Ya'alva Pangcalhva II* (Unruh/ Kalisch 2000; 2001). Sie stellen die ersten Texte dar, die von Enlhet erstellt und bearbeitet sind und in denen Enlhet zu Wort kommen.¹³

Diese Texteditionen sind grundsätzlich einsprachig. Unsere Erfahrung mit zweisprachigen Texten ist nämlich die, dass sie erneut die Dominanz des Spanischen und Minderwertigkeitsgefühle gegenüber der Muttersprache verstärken, statt für eine Rückbesinnung auf das Eigene einzuladen. Lediglich dort, wo die Muttersprache verloren ist, bleibt zunächst kaum eine andere Lösung als die zweisprachige Ausgabe, um einen erneuten Zugang zu schaffen. Das Prinzip der einsprachigen Editionen, das *Nengvaanem-quescama Nempayvaam Enlhet* vertritt, ist im hiesigen Kontext vollkommen neu. Das äußert sich darin, dass unsere Arbeit durchgängig

als “traducción”, Übersetzung, qualifiziert wird – dahinter steckt die Ansicht, dass es unmöglich sei, eigenständige Materialien zu erarbeiten, die mehr sind als ein Abklatsch weißer Inhalte. Es äußert sich aber auch in einem häufig ausgedrückten Ärger darüber, dass wir den Weißen Enlhet-Inhalte vor-enthalten – wenn es nicht bitter wäre, wäre es belustigend, wie schnell die Weißen ihre Rechte gegenüber den Indianern einklagen.

Die Edition von Texten auf Enlhet hat die Erarbeitung einer neuen Rechtschreibung nötig gemacht, da die existierende aufgrund generalisierter Homographie kaum geeignet ist, komplizierte Inhalte zu übermitteln (cf. Unruh/Kalisch 1999a). Das System dieser Rechtschreibung ist inzwischen von den Toba und den Guaná in angepasster Form übernommen worden. Bei den Enlhet selbst konkurriert sie weiterhin mit der, die in der Bibel verwendet ist und bislang auch die Schulversion darstellt.

Die Suche nach Freiräumen

Die indianischen Schulen im Chaco werden bislang hauptsächlich von NGOs oder Kirchen betreut, die ideologisch in der Regel stark gebunden sind. Das Kultusministerium selbst scheut sich, die schwierige Frage der indianischen Schule ernsthaft anzufassen. In einigen Fällen entstehen dadurch gewisse Freiräume für eine Begleitung von Lehrern, wie wir sie oben beschrieben haben. In vielen Fällen jedoch

¹² Zwar existieren eine Bibelübersetzung und verschiedene Schriften religiösen Inhalts auf Enlhet, aber die werden aus verschiedenen Gründen von den Enlhet nicht wie Enlhet-Literatur aufgefasst.

¹³ Für das Enxet sind uns zwei Texte bekannt, die ebenfalls von Enxet selbst bearbeitet wurden, Bogado (1991) und López Ramírez (1996).

erscheint jede Beteiligung an einer Arbeit, die auf die Schule abzielt, grundsätzlich abgeriegelt. In den Bemühungen hin zur Erziehung zum Weißen besteht definitiv kein politisches Interesse dafür, der Muttersprache über rudimentäre Ansätze für Legitimationszwecke hinaus in der Schule einen Raum zu geben.¹⁴ Das erklärt, warum die Erarbeitung von Strategien für die Schule und die Erstellung von Schulmaterialien im eigentlichen Sinne nicht zum Arbeitsbereich von *Nengvaanem-quescoma Nempayvaam Enlhet* gehört, und macht die Suche nach geeigneten Freiräumen nötig, die über die Produktion von gedrucktem Papier hinausgeht.

Es besteht nämlich grundsätzlich die Gefahr, dass gedruckte Texte oder gar Bücher einer Dynamisierung des Verhältnisses der Sprecher zu ihrer Sprache entgegenwirken, weil diese etwa folgendermaßen argumentieren: Jetzt haben wir ein Buch, jetzt ist unsere Sprache gerettet. Dazu kommt, dass, obwohl viele Enlhet mehr oder weniger flüssig lesen, sich geschriebene Inhalte dennoch nur äußerst langsam ausbreiten. In neuerer Zeit sind wir daher dazu übergegangen, ausgewählte Teile unserer Aufnahmen zusammen mit einer kurzen Einführung über einen

¹⁴ Selbst dort, wo von der *escuela indígena*, der indianischen Schule, gesprochen wird, werden indianische Inhalte und Methoden – ganz folgerichtig – völlig ausgeschlossen oder auf folkloristische Elemente reduziert: die *escuela indígena* ist als weiße Schule mit – im besten aller Fälle – indianischer Unterrichtssprache konzipiert.

der hiesigen Radiosender auszustrahlen. Das ist erst seit etwa einem Jahr möglich, seit wir angemessene Aufnahmegeräte besitzen und über die entsprechende Unterstützung eines Senders verfügen. Diese Radioprogramme finden Anklang unter den Enlhet, denn sie liefern ganz direkt Stoff zum Gespräch und zur Diskussion. Darüber hinaus bieten sie den Vorteil, dass wir problemlos andere Sprachen der Familie mit einbeziehen können.¹⁵ Sie tragen somit zur Entstehung eines neuen Gemeinschaftsgefühls der Nation Enlhet-Enenlhet bei, das durch die Fragmentierung der Ethnien in *comunidades* in den letzten hundert Jahren ausgesprochen stark gelitten hat. Eine solche Einheit ist nicht nur hinsichtlich des politischen Gewichts von Bedeutung – ein Aspekt, der häufig betont wird. Der Austausch von Inhalten ist in der gegebenen Situation des kulturellen und sprachlichen Verlusts unumgänglich, um sich gegenseitig zu helfen, wieder einen eigenen Weg zu finden.

In diesem Kontext macht der Umstand, dass die Arbeitsgruppe von innen heraus entstanden ist und von innen heraus lebt – außerhalb offizieller oder institutioneller Strukturen –, es möglich, die Interessen der Enlhet in einer bisher nicht gekannten Weise mit einzubeziehen.

¹⁵ Obwohl man diese Sprachen als Sprecher des Enlhet in recht kurzer Zeit versteht, ist eine Bearbeitung von Texten für uns in diesen Sprachen ohne Hilfe unmöglich. Über eine solche Hilfe verfügen wir bislang erst für das Toba, für das die Edition einer Textsammlung in Arbeit ist.

Gleichzeitig schafft ihr die Tatsache, dass sie nicht im Auftrag von außen handelt, viel Vertrauen unter den Enlhet und erweitert ihren Aktionsradius deutlich. In der Tat stellen die Besuche in unterschiedlichen *comunidades* und Sprachgruppen, häufig auf Familienebene, einen wichtigen Aspekt der Arbeit von *Nengvaanemquescama Nempayvaam Enlhet* dar. Sie geht von einem persönlichen Vertrauensverhältnis aus.

Die Arbeit nach außen

Die Bemühungen, das Eigene der Enlhet zu stärken, machen es erforderlich, auch nach außen, d.h. zur weißen Welt hin zu arbeiten. Eine wichtige Aufgabe ist, den Weißen klarzumachen, dass ihre Weise, die Welt zu verstehen, nicht die einzige mögliche und notwendige ist. Vor allem aber ist sie eine, die den indianischen Gemeinschaften jede Luft zum Atmen nimmt, weil sie versucht – oft sehr aggressiv – die indianische Lebensweise auszulöschen. Diese Bewusstmachung geschieht beispielsweise durch kurze Radioprogramme, durch verschiedene kürzere Aufsätze oder durch die Übersetzung ausgewählter Enlhettexte – auf Deutsch, weil die größte weiße Bevölkerungsgruppe im Land der Enlhet deutschsprachige Mennoniten sind.

Wir können somit abschließend zusammenfassen: Das Grundanliegen von *Nengvaanemquescama Nempayvaam Enlhet* ist, in den Prozessen zur Stärkung der Identität der Enlhet

einerseits konzeptionell mitzuarbeiten und andererseits konkretes Material und Wissen beizutragen. Im Laufe der Zeit haben sich daraus drei Arbeitsschwerpunkte herausgebildet. An erster Stelle steht die Zugänglichmachung eigener Inhalte, die zu einer Vertiefung der Reflexion über das Eigene führen soll. Dabei geht es darum, Neuformulierungen der Enlhet auf breiter Ebene zu ermöglichen, statt einfach Inhalte von außen zu liefern, um somit den eigenen Handlungsspielraum zu erhöhen. Diesem Basisbereich, den wir ausführlich beschrieben haben, steht ein reflexiver Arbeitsbereich gegenüber, der die Analyse sowohl von Sprache als auch Lebensweise und Symbolkarte der Enlhet ins Auge fasst. Die Ergebnisse dieser Analyse und Reflexion bedingen die Basisarbeit ganz zentral. Gleichzeitig dienen sie dazu, Räume für Dialoge aufzufinden und Ansätze für eine Neuordnung des interethnischen Zusammenlebens im Chaco vorzudenken, die auch der indigenen Bevölkerung Raum geben. In diesem Sinne werden sie auf verschiedenen Ebenen den Weißen zugänglich gemacht – der dritte Arbeitsschwerpunkt –, um in den Prozessen des interethnischen Zusammenlebens Sachwissen beizutragen und konzeptionelle Fragen zu klären.

Pa'lhama-Amyep, den 15.11.2001

Bibliographie

Bartolomé, Miguel Alberto. 1997. *Gente de costumbre y gente de razón. Las identidades étnicas en*

- México. México: Siglo Veintiuno/ Instituto Nacional Indigenista.
- Bogado, F. 1991. *Aptemakxa nanok Enxet*. Asunción: Iglesia Anglicana Paraguaya.
- Kalisch, Hannes. 2000. *Hacia el Protagonismo Propio. Base Conceptual para el Relacionamiento con Comunidades Indígenas*. Enero 2000. Filadelfia: Pro Comunidades Indígenas.
- López Ramírez, Aníbal. 1996. *Aptaxesama egmok apwanyam apwesey Leon Chavez*. Asunción: Tierraviva.
- Melià, Bartomeu. 1997. *Pueblos Indígenas en el Paraguay. Demografía histórica y análisis de los resultados del Censo Nacional de Población y Viviendas, 1992*. Asunción: Dirección General de Estadística, Encuestas y Censos.
- Unruh, Ernesto; Kalisch, Hannes. 1997. *Moya'ansaeclha' Nengelpayvaam Nengeltomha Enlhet*. Colección Biblioteca Paraguaya de Antropología, Vol. XXVII. Ya'alve-Saanga: *Comunidad Enlhet*.
- Unruh, Ernesto; Kalisch, Hannes. 1998. *El Diccionario Enlhet "Moya'ansaeclha' Nengelpayvaam Nengeltomha Enlhet"*. Marco, Base, Estructura. *Suplemento Antropológico* 31 (1996): 413-441.
- Unruh, Ernesto; Kalisch, Hannes. 1999a. *Escribir en idioma enlhet para hacer crecer lo propio*. *Suplemento Antropológico* 34,1: 101-176. *Berichtungen (Fe de Errata)* in *Suplemento Antropológico* 36,1: 379-385.
- Unruh, Ernesto; Kalisch, Hannes. 1999b. *Vana Peema. Nentenyey'a Nelhpaqmeesma Nempema*. *Guía del Maestro Maskoy para el Aprendizaje del Idioma Guaná. Lecciones 1 a 16*. Ya'alve-Saanga: *Nengvaanemquescama Nempayvaam Enlhet*.
- Unruh, Ernesto; Kalisch, Hannes. 2000. *Ya'alva Pangcalhva. Apqueleltemnaycam' apquelvaanyam' enlhet acteemaclha' apquelvetangvaeclhoo apqueleyvaam nanoo' nahan seclhoo apqueelnay'a Ya'alve-Saanga*. Biblioteca Paraguaya de Antropología, Vol. XXXIII. Ya'alve-Saanga: *Nengvaanemquescama Nempayvaam Enlhet*.
- Unruh, Ernesto; Kalisch, Hannes. 2001. *Ya'alva Pangcalhva II. Mooc mokham apqueleltemnaycam' apquelvaanyam' enlhet acteemaclha' apquelvetangvaeclhoo apqueleyvaam nanoo' nahan seclhoo apqueelnay'a Ya'alve-Saanga*. Biblioteca Paraguaya de Antropología, Vol. 38. Ya'alve-Saanga: *Nengvaanemquescama Nempayvaam Enlhet*.
- Unruh, Ernesto; Kalisch, Hannes. In *Vorbereitung a. La familia lingüística enlhet-enenlhet*. *Suplemento Antropológico*, Asunción
- Unruh, Ernesto; Kalisch, Hannes. In *Vorbereitung b. Tova Paivoma. Nentengiai'a Nengiangvaiakmoho Neliateikamaha Tova Paivoma*. Biblioteca Paraguaya de Antropología.
- Unruh, Ernesto; Kalisch, Hannes. In *Vorbereitung c. Die Sprachidee des Enlhet. Abriss der funktionalen*

Grundkonzeption des Enlhet.
Arbeitspapiere des Instituts für
Sprachwissenschaft, Köln.

Unruh, Ernesto; Kalisch, Hannes. In
Vorbereitung d. Er war uns wohl-
gesonnen. Mennoblatt, Filadelfia.

Neues vom EBLUL

Ein neues EBLUL-Komitee in Griechenland

Aus einer Pressemitteilung des *European Bureau for Lesser-Used Languages* (EBLUL) vom 28.01.02: "Last Saturday, the European Bureau for Lesser-Used Languages (EBLUL) made the final step towards a new Member State Committee (MSC) in Greece. 16 representatives of linguistic and cultural associations elected the six future members of EBLUL's MSC in Greece and its Chairman, Athanasios Parisis from the Slavomacedonian group as well as his Deputy, Sotiris Bletzas from the Vlach community. After adopting the Bureau's statute and being accepted by EBLUL's Council, the new established MSC will represent four minorities in Greece: the Slavomacedonians, the Vlachs, the Turks and the Pomaks. 'Hopefully representatives of the Arvanite language — which were not present at the meeting only due to technical reasons — will join the Greek Member State Committee soon', says Bojan Brezigar, President of EBLUL. After the meeting in Thessaloniki, Brezigar expressed his great satisfaction with the establishment of a new MSC in

Greece, which could contribute to substantial changes of policies towards regional or minority languages in the country. 'The information exchanged in our meeting showed that within the European Union, Greece is undoubtedly a State where linguistic diversity has not been considered a wealth so far. It will be the task of the new Committee, with technical and political support of the whole of EBLUL, to promote common EU understanding about this topic also in Greece. Furthermore, the MSC will contribute to assure a relevant level of dignity for minority languages in Greece, and real possibilities to survive and to develop' Brezigar adds. So far, the European Bureau for Lesser-Used Languages is made up of 13 committees, which represent the interests of the various communities. The Member State Committees comprise cultural organisations, official institutions and other bodies active in the field of regional or minority languages and cultures. Through their activities and by their very existence, the Member State Committees encourage co-operation between the linguistic communities within a single State.

Although the situations differ from one language community to the next, such collaboration has proven to be very valuable as it fosters the development of a concerted strategy at State and European level.”

Unser Kommentar: Das war allerhöchste Zeit! Griechenland hatte sich einer EU-gerechten Minderheitenssprachpolitik immer wieder entzogen. Und hoffen wir, dass auch die Arvaniten recht bald mit repräsentiert sind: Ihre Sprache, ein archaischer Ableger des Süd-albanischen, ist in höchstem Maße

vom Aussterben bedroht. Sie wurde einst in fast 400 Dörfern in Böötien, Attika, Südeuböa, Nord-Andros und auf der Peloponnes gesprochen. Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts war ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung einsprachig-arvanitisch. Die Sprache wurde gelegentlich sogar schriftlich verwendet; aus dem 19. Jahrhundert sind uns Gedichte, Briefe und politische Reden überliefert. Heute gibt es in den genannten Gebieten nur noch ganz wenige alte Menschen, die sie gut beherrschen.

EBLUL erklärt Förderung der sprachlichen Vielfalt in Europa zur Hauptpriorität

Das *European Bureau for Lesser Used Languages* (EBLUL) setzt sich verstärkt auf höchster Ebene für die Erhaltung und Förderung der sprachlichen Diversität in Europa ein. Wir geben in diesem Zusammenhang die folgende Pressemitteilung in vollem Wortlaut wieder:

Brüssel, 22.01.02. “In their meeting last weekend in Dublin, the Board of Directors of the European Bureau for Lesser Used Languages (EBLUL) decided to set the promotion of linguistic diversity at the Intergovernmental Conference (IGC) 2004 as a main priority in their next work programme. EBLUL’s aim is to draft an article about linguistic diversity and to promote its inclusion in the European Treaties. ‘Europeans deeply respect their own cultural heritage that differs from region to region. This cultural and linguistic

diversity is the real wealth of Europe and it is time now that the EU protects this diversity’, says Bojan Brezigar, President of EBLUL.

The goal of the Intergovernmental Conference 2004 is to deal with further reforms aimed at promoting European integration, e.g. delimiting responsibilities between the European Union, the member states and the regions and also simplifying the treaties. A very important topic on the IGC-agenda for linguistic minorities is the point aiming to make the European Charter of Fundamental Rights a binding law. In its article 22, the European Union stresses that it ‘shall respect cultural, religious and linguistic diversity.’ — ‘Minorities do not request their languages to have the status of official or working EU languages, but equal dignity and recognition of

their proper role. These languages are part of the European common cultural heritage as well as the official languages. Article 22 states exactly this and, from a cultural point of view, it does not make a distinction between languages', Brezigar comments.

Another priority of EBLUL is to provide a minority Internet portal in the near future. The portal should be an extended and valuable source of information about minorities in the European Union and the accession countries. 'People often do not know a lot about minorities and in most cases they consider minorities as a negative issue of the European society. Proper information about the

languages, their historical and cultural role as well as of the contribution of these communities to the European integration process would certainly spread better knowledge about the importance of linguistic diversity as an essential part of European culture. Such an Internet portal is also useful for minorities themselves, because it will enhance exchange of information, of experiences and of best practices', Brezigar says."

Die Aktivitäten des EBLUL können auf der Website www.eblul.org verfolgt werden. Kontaktadresse ist Rue Saint Josse 49, B-1210 Bruxelles, Tel.: 0032/2/ 250 31 64, Fax: 0032/2/ 218 19 74.

Kurznachrichten

Stephen Wurm, Professor of Linguistics in the Research School of Pacific and Asian Studies zwischen 1968 und 1987, starb in Canberra am 24. Oktober 2001. Stephen Wurm war einer der eifrigsten Akteure auf dem Gebiet der bedrohten Sprachen. Er hat nicht nur zahlreiche Artikel und Konferenzbeiträge darüber verfasst, sondern auch in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des CIPL (Ständige Internationale Kommission für Linguistik) und des CIPSH (Ständige Internationale Kommission für Geisteswissenschaften)

bei der UNESCO dafür gesorgt, dass ein jährliches Budget für die Dokumentation bedrohter Sprachen eingerichtet wurde.

*

Zur Ehrung von Kenneth Hale, der ebenfalls im letzten Jahr verstarb, hat die Society for the Study of the Indigenous Languages of the Americas (SSILA) einen jährlichen "Ken Hale Prize" eingerichtet, mit dem "outstanding community language work and

commitment to the documentation, preservation or reclamation of indigenous languages of the Americas” ausgezeichnet werden. Den Preis können Muttersprachler der betreffenden Gemeinschaften, Linguisten oder mit entsprechenden Aktivitäten befasste Gruppen bzw. Organisationen erhalten. Er soll erstmals in diesem Jahr verliehen werden. Deadline für Nominierungen ist der 15. September 2002. Auskünfte erteilt Sara Trechter, Linguistics Program/English Department, California State University, Chico, CA 95929-0830 (vorzugsweise per e-mail unter <strechter@csuchico.edu>).

*

Die Union der deutschen Akademie der Wissenschaften hat aus Anlass des Europäischen Jahres der Sprachen 2001 dem Themenschwerpunkt “Sprachen in Europa” ein ganzes Heft ihres Akademie-Journals gewidmet. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge lassen darauf schließen, dass in den verschiedenen Akademien Deutschlands eine Reihe von Mitgliedern zu finden sind, die an entsprechenden Projekten arbeiten. Der Vorsitzende der GBS, der seit 2001 Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften ist, wird versuchen, dieses Potential zu bündeln und die Akademien in unsere Aktivitäten einzubeziehen.

*

Unser Mitglied Karlhans Frank plant für den Verlag Frederking & Thaler im Random House (Bertelsmann-Gruppe) ein der allgemeinen Leserschaft zugängliches Buch zum Thema bedrohte Sprachen, bedrohte Kulturen, Minderheitensprachen, Bedeutung der Sprache(n) und bittet alle Mitglieder der GBS um Mitarbeit, also um Zulieferung wichtiger Erkenntnisse, aber auch um Anekdotisches, mit dem Laien zu interessieren sind. Auch für Hinweise auf eventuell vorhandene und für ein solches Werk brauchbare Fotos wäre er dankbar. Frank hat Ethnologie studiert und ist Autor von inzwischen mehr als 100 Büchern, vielen Hörspielen und Filmen, Mitglied des internationalen P.E.N. und Vorsitzender der europäischen Autorenvereinigung DIE KOGGE. Er beschäftigt sich seit langem mit dem genannten Thema und sammelte auf seinen Reisen in Europa, Afrika und Amerika Märchen (beispielsweise der Basken, Khoi, Seneca-Indianer). E-mail-Kontakt: rabenfrank@aol.com.

*

Die Friesen der Niederlande und Deutschlands organisierten einen “Crash Course” zur gegenseitigen Verständigung. Am 21.01.02 erhielten wir folgende Mitteilung von Onno P. Falkena: “Next weekend the Frisian Council (Friesenrat) organises an intensive ‘interfrisian’ language course to help Frisians from the different linguistic Frisian communities in Germany and the

Netherlands to understand each others' linguistic varieties. The aim of the course is that Northfrisians from Schleswig-Holstein in Germany will learn to understand Westfrisian — Frisian from the Netherlands — and the other way around. By organising the course the Frisian Council hopes to achieve a situation where Frisians from the north, east and west feel comfortable to speak and understand Frisian during meetings and exchange programmes." Mehr dazu auf www.eurolang.net, wo es auch eine friesische Fassung des Artikels gibt.

*

Unser Mitglied Nico Weber (<nico.weber@fh-koeln.de>) teilt am 22.01.02 mit, dass einige neuere Vortragstexte zum Lëtzeburgischen ("Sociolinguistics Luxemburgensia") auf seiner Homepage zu finden sind: <http://www.spr.fh-koeln.de/Personen/Weber/nwframe.html> => Button [Aktuelles — New].

*

Dr. Vadim Mireyev hat eine Homepage für europäische Minderheitensprachen eingerichtet. Er schreibt: "I have pleasure in inviting you to visit the web-site 'Minoritarian languages of Europe' (in Russian only) dedicated to the history and present situation of some rare and endangered European languages (Cornish, Faroese, Ladin, Friulian, Crimean Tatar). This is a

first Internet-based project for such languages in Russian. Here you will have an opportunity to see extracts from our manual of Crimean Tatar for Russian-speaking beginners, Russian-Crimean Tatar Dictionary, Ukrainian-Crimean Tatar Dictionary and their current pricing. So, please go to: <http://webua.net/alashuly>."

*

König Mohammed VI von Marokko hat am 17.10.2001 ein berberisches Kulturinstitut gegründet. Die Gründung des "Institut Royal de la culture amazighe" (IRCAM) mit Sitz in Rabat steht im Einklang mit dem königlichen Dekret vom 30.07.2001 über den "vielfältigen Charakter der marokkanischen nationalen Identität", der berberische, arabische, subsaharisch-afrikanische und andalusische Komponenten betont. Das Institut soll vor allem die Einführung des Tamazight in das Bildungs- und Mediensystem, die Entwicklung der Tamazight-Orthographie zum Zweck der Erstellung von Unterrichtsmaterialien und Wörterbüchern, künstlerische und literarische Aktivitäten in Tamazight und die Chancengleichheit der betroffenen Bevölkerungsgruppen fördern. Das Tamazight ist keine unmittelbar bedrohte Sprache, da es in vielen Regionen noch regelmäßig von Kindern erlernt wird. Es war jedoch über lange Zeit hinweg im Rückzug und ist zudem stark vom Arabischen überfremdet, so dass langfristig mit einem weiteren Rückgang gerechnet werden musste, wie

dies auch in anderen berberischen Gebieten Nordafrikas der Fall ist. Die Maßnahme der marokkanischen Regierung wird mit Sicherheit stark zur Stabilisierung dieser Sprache beitragen.

*

Die geplante Zeitschrift "Language Revitalization and Documentation" geht jetzt in die endgültige Planungsphase. Rekrutierungen für das Editorial Board und das Advisory Board sind abgeschlossen. Beiträge für die ersten beiden Halbbände sind weitgehend eingeworben. Der zweite Halbband soll die Lexikographie bedrohter Sprachen zum Thema haben. Der Antrag auf Förderung der Lancierungsphase bei der VW-Stiftung

wird noch im Februar gestellt. Wenn alles gut geht, könnten wir noch in diesem Jahr in die Produktion gehen.

*

Die Niederländische Wissenschaftsorganisation (NWO) hat in Zusammenarbeit mit anderen niederländischen Förderorganisationen ein neues Forschungsprogramm "Endangered Languages" initiiert. Das Programm ist areal beschränkt und wird sich vorwiegend mit dem andisch-amazonischen Grenzgebiet, dem arktischen Russland, Kaukasus, Ost-Ghana, den Guyanas, Himalaya, Indonesien, Mexiko / Guatemala / Belize, Nordwest-Pazifik und Sudan / Südwestäthiopien befassen. Über zu fördernde Anträge wird Mitte des Jahres entschieden werden.

Neuere Veröffentlichungen

Baker, Colin (2000). *A Parents' and Teachers' Guide to Bilingualism*. Clevedon: Multilingual Matters Ltd. (Rezension: Linguist List 12.159).

Campbell, George L. (ed.) (2000). *Compendium of the World's Languages*. London: Routledge.

Croft, William (2000). *Explaining Language Change: An Evolutionary Approach*. London: Longman.

Crystal, David (2000). *Language Death*. Cambridge: Cambridge University Press.

Fernald, Theodore B. (ed.) (2000). *The Athabaskan languages: perspectives on a native American language family*. Oxford: Oxford University Press. (Oxford studies in anthropological linguistics 24).

Fishman, Joshua A. (ed.) (2000). *Can threatened languages be saved? Reversing Language Shift, Revisited: A 21st Century*

- Perspective*. Clevedon: Multilingual Matters 116.
- Gauß, Karl-Markus (2001). *Die sterbenden Europäer. Unterwegs zu den Sorben, Aromunen, Gottscheer Deutschen, Arbereshe und den Sepharden von Sarajevo*. Wien: Zsolnay Verlag.
- Haarmann, Harald (2001). *Babylonische Welt: Geschichte und Zukunft der Sprachen*. Frankfurt/Main: Campus.
- Haarmann, Harald (2001). *Kleines Lexikon der Sprachen: Von Albanisch bis Zulu*. München: Beck.
- Hagège, Claude (2000). *Halte à la mort des langues*. Paris: Odile Jacob.
- Hinton, Leanne & Kenneth Hale (eds.) (2001). *The Green Book of Language Revitalization in Practice*. Orlando: Academic Press.
- King, Kendall A. (2000). *Language revitalization processes and prospects: Quicha in the Ecuadorian Andes*. Clevedon: Multilingual Matters. (Rezension: LINGUIST List 12.1706).
- May, Stephen (2001). *Language and Minority Rights: Ethnicity, Minority Rights and the Politics of Language*. New York: Longman.
- Moseley, Christopher, Nicholas Ostler & Hassan Ouzzate (eds.) (2001). *Endangered Languages and the Media*. Foundation for Endangered Languages. (Erhältlich über Nicholas Ostler, nostler@chibcha.demon.co.uk, <http://www.ogmios.org/>)
- Newman, Paul & Martha Ratliff (eds.) (2001). *Linguistic Fieldwork*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Simpson, Jane, David Nash, Mary Laughren, Peter Austin & Barry Alpher (eds.) (2001). *Forty Years on: Ken Hale and Australian Languages*. Canberra: Australian National University.
- Stolz, Thomas (ed.) (2001). *Minor Languages of Europe. A Series of Lectures at the University of Bremen, April–July 2000*. Bochum: Brockmeyer.

Konferenzen

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissen- schaft (DGfS)

Mannheim, 27. Febr. – 1. März 2002

Thema: “Mehrsprachigkeit heute”

Weitere Informationen: <http://www.dgfs-home.de>

Wir weisen besonders auf die von Dafydd Gibbon und Geoffrey Haig organisierte AG 3 “Multilingualism and language endangerment” hin. Folgende Beiträge sind dort zu erwarten: Mittwoch, 27.02: 14.00-15.00 Lars Johanson (Melbourne/Mainz), “Do languages die of ‘structuritis’? The role of code copying in language endangerment”; 15.00-15.30 Arianne M. Dwyer (Kansas) “When multilingualism does not contribute to endangerment: the view from Inner Asia”; 15.30-16.00 Martin Haase (Bremen) “Mehrschichtiger Sprachkontakt in Malta”; 16.30-17.00 Éva Csató (Melbourne/Uppsala) “Multilingualism inducing differentiation of dialects. The case of Karaim”; 17.00-17.30 Klaus Geyer (Kiel) “Sichere Sprachen — bedrohte Dialekte?”; 17.30-18.00 Claudia Maria Riehl (Freiburg/Kiel) “Sprachwechsel- und Sprachveränderungsprozesse am Beispiel des Deutschen in Osteuropa”; 18.00-18.30 Diskussion; Donnerstag 28.02: 9.00-10.00 Hans-Jürgen Sasse (Köln) “Creativity in Obsolescent Languages”; 10.00-10.30 Claus D. Pusch (Freiburg) “Standardization as chance and challenge for endangered languages in a multilingual setting: Examples from European Romance minority languages”; 10.30-11.00 Dörte Bor-

chers (Leiden) “Living in the village and dying in the city: Multilingualism and language shift in Nepal”; 11.30-12.00 Jan Wirrer (Bielefeld) “Saterfrisian, an endangered language in the North West of Germany”; 12.00-12.30 Julia Sallabank (Oxford) “Multilingualism in Guernsey: history and prospects”; Freitag 01.03: 11.30-12.00 Marija Vuckovic (Belgrad) “Kajkavian speaking minority group of Croats in Yugoslav Banat: From Multilingualism to Monolingualism and Language Shift”; 12.00-13.00 Dafydd Gibbon (Bielefeld), Bruce Connell (Toronto, Canada), Firmin Ahoua (Abidjan, Côte d'Ivoire) “Multilingual factors in endangerment space: language shift in the Ega community”; 13.00-14.30 Abschlussdiskussion.

World Congress on Language Policies

Barcelona, 16.-20. April 2002

Der Kongress, organisiert vom Linguapax Institute in Kooperation mit der katalanischen Regierung, wird die Erhaltung sprachlicher Diversität zum besonderen Thema haben. Geplant sind Keynote Lectures und Einführungsvorträge u.a. von E. Annamalai, L.M. Khubchandani (beide vom Central Institute of Indian Languages), T. Skutnabb-Kangas (Roskilde Universität, Dänemark), P. Mühlhäusler (Adelaide), E. Nolue Emananjo (National Institute for Nigerian Languages) und B. Brezigar (Präsident des EBLUL). Darüber hinaus wird es fünf parallel laufende Workshops geben, die sich mit Themen wie Sprachgesetzgebung,

Anwendung neuer Informationstechnologien bei kleinen Sprachen, Modelle der Sprachpolitik u.a. auseinandersetzen.

Weitere Informationen: Website www.linguapax.org; e-mail info@linguapax.org; Fax: (+34) 934 575 851.

International Linguistics Conference

Athen, 21.-24. Mai 2002

Thema: "Reviewing Linguistic Thought: Perspectives into the 21st Century"

Weitere Informationen: <http://www.uoa.gr/english/Conferences.htm>

International Workshop on Resources and Tools in Field Linguistics

Las Palmas, Kanarische Inseln, Spanien

27.-28. Mai 2002

Ziel des Workshops, der von Peter Austin (Melbourne), Helen Dry (East Michigan) und Peter Wittenburg (Nimwegen) organisiert wird, ist ein Gesamtüberblick über Initiativen zur Archivierung von Materialien bedrohter Sprachen. Der Workshop ist als Vorkonferenz zur 3. Internationalen "Conference on Language Resources and Evaluation (LREC)" konzipiert.

Weitere Informationen: Website: www.lrec-conf.org; E-mail: lrec-workshop@mpi.nl.

Ninth Annual Stabilizing Indigenous Languages Symposium

Bozeman, Montana, 9.-11. Juni 2002

Aus der Vorankündigung:

"Goals of the symposium are:

1. To bring together American Indian and other indigenous language educators and activists to share ideas and experiences on how to teach effectively American Indian and other indigenous languages in and out of the classroom.
2. To provide a forum for exchange of scholarly research on teaching American Indian and other indigenous languages.
3. To disseminate through the Internet and monographs recent research and thinking on best practices to promote, preserve, and protect American Indian and other indigenous languages."

Weitere Informationen: <http://jan.ucc.nau.edu/~jar/TIL.html>

Athabaskan Languages Conference

Fairbanks, Alaska, 16.-18. Juni 2002

Thema: "Beyond Revitalization: Toward a sustainable future for Athabaskan languages"

Einsendeschluss für Abstracts (20-minütige Vorträge): 15. März 2002 (email: fyanlc@uaf.edu)

Weitere Informationen: <http://www.uaf.edu/anlc/alc> oder gary.holton@uaf.edu.

**Annual Conference of the North
West Centre for Linguistics**

Manchester, Engl., 22.-23. Nov. 2002

Thema: "Linguistic areas, convergence and language change"

Einsendeschluss für Abstracts (30-minütige Vorträge): 30. April 2002
(y.matras@man.ac.uk)

Weitere Informationen:
<http://lings.ln.man.ac.uk>

Websites

<http://www.language-archives.org>

Aus der Einführung: "OLAC, the Open Language Archives Community, is an international partnership of institutions and individuals who are creating a worldwide virtual library of language resources by: (i) developing consensus on best current practice for the digital archiving of language resources, and (ii) developing a network of interoperating repositories and services for housing and accessing such resources. OLAC was launched at the 76th Annual Meeting of the Linguistic Society of America, San Francisco, January 2002."

<http://www.language-museum.com>

Aus der Einführung: "The Language Museum site (constructed, maintained and updated by Michael Cheung, a network engineer and linguistic amateur in Beijing, China) provides samples of about 1200 of

the world's languages. Each sample includes: (1) a short text, (2) an English translation of the text, (3) location and number of speakers, and (4) classification by language family and branch. There are numerous languages from North, Central, and South America. Mr. Cheung welcomes critical feedback. Some of the language samples (colored red in the index) still lack translations, and help would be most appreciated."

<http://www.ahapunanaleo.org>

Website der *Organisation Aha Punana Leo*, eine Initiative zur Erhaltung und Förderung des Hawaiischen.

<http://www.lingolymp.org>

The Linguistics Olympics Website. Linguistische Aufgaben zu verschiedenen Sprachen für Schüler und andere interessierte Laien.

**[http://www.hanksville.org/
NAresources/](http://www.hanksville.org/NAresources/)**

Index of Native American Resources on the Internet. Mit Links zu den wichtigsten Ressourcen in und

über Sprachen der Ureinwohner Amerikas.

Weitere interessante Websites können über die Homepage der GBS erreicht werden!